

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.  
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

## Eine sensationelle Enthüllung.

Wer sich des schier anaktontischen Verzüdens erinnert, welches die freisinnige Presse in Deutschland und deren jüdischliberale Schwester in Oesterreich befallen hatte, als die Manifeste Kaiser Friedrichs III. erschienen, der wird auch den Kaj-njaminer dieser Presse begreifen, den sie über die Enthüllung empfindet, daß nicht der unglückliche Monarch, sondern der vor einigen Tagen aus der Haft entlassene und wegen Verbrechens des Landesverrathes angeklagt gewesene Geheimrath Geffken der Verfasser derselben sei. Wie oft wurden diese Erlässe zu freisinnig-jüdischen Parteizwecken ausgenutzt, wie oft wurde von der meteorgleich entschwundenen Morgenröthe einer besseren Zeit gefabelt, wie oft Krokodilstränen darüber geweint, daß es dem edlen Dulder nicht beschieden war, seine Pläne zu verwirklichen. Die volkstümliche Erscheinung Kaiser Friedrich III. mußte ja durch die freiheitliche Strahlenkrone um so greller gegen die tiefste Persönlichkeit und die konservativen Neigungen Kaiser Wilhelm II. hervortreten. Es lag Methode und Raffinement in dem Gögendienst, den eine ebenso undeutliche wie antidynastische Sippe mit dem verkürzten Helden von Wörth trieb. Und als gar Geheimrath Geffken das Tagebuch veröffentlicht hatte, da wagte die gleiche Witschpoche, dasselbe als spezifisch freisinniges Parteiprogramm für die bevorstehenden Landtagswahlen auszumünzen. Die vor wenigen Tagen erfolgte Enthüllung Geffkens ließ die gleiche Presse wieder vor Freude über die vermeintliche Niederlage des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zerfließen. Endlich, delirirte sie, habe der Mann von Blut und Eisen sein Philippi gefunden, endlich sei es mit seiner Herrlichkeit zu Ende. Der dithyrambische Schwung freisinniger Stilübungen fand jenseits der Vogesen ein verständnißreiches Echo, und mit Gemeinheiten, wie sie sonst der französischen Presse trotz des Deutschenhasses fremd sind, wurde der Mann, welcher durch seinen Riesengeist Deutschland zu dem mächtigsten Reiche der Erde gemacht hatte, von den bissigen Kläffern angefallen. Ging doch die „Nord. Allg. Ztg.“ erst vor wenigen Tagen einige Wuthausbrüche tiefer, so die des „Cri du Peuple“, der da schrieb: „Der alte Löwe von Barzin ist recht krank, seine Zähne sind ihm ausgefallen, und der Fußtritt, der seinen Dasein ein Ende machen soll, wird nicht lange mehr auf sich warten lassen.“

Nun der Fußtritt ist gekommen, aber der alte Löwe war es, der ihn versetzte und tödtlich getroffen windet sich

der Freisinn, der sein Intriguenspiel so grausam zerrissen sieht. Fürst Bismarck ließ das ganze Altenmaterial im Prozesse Geffken veröffentlichen, und zwar, wie er im Berichte an den Kaiser hervorhebt, um gegenüber den reichsfeindlichen Entstellungen einer gewissen Presse, welche das Verfahren der Reichsanwaltschaft und des Reichsgerichtes im Lichte der Parteilichkeit und tendenziöser Verfolgungen darzustellen versucht hatte, — bei dem Volke ein nicht gefälschtes Urtheil herzustellen. Die Untersuchung und die Anklageschrift enthalten nicht den schwachen Widerschein eines Machtmißbrauches, wohl aber enthüllen sie eine Reihe von Intriguen, die gegen die Person des Reichskanzlers gesponnen wurden. Was aber der Anklageschrift einen ganz besonderen Werth verleiht, ist der Umstand, daß sich aus ihr, wie schon angedeutet wurde, mit positiver Gewißheit ergibt, daß die beiden Manifeste „An mein Volk“ und „An den Fürsten Bismarck“ nicht von Kaiser Friedrich III., sondern von Geffken herrühren, und daß dieselben schon im Jahre 1885, als der Gründer des deutschen Reiches, Kaiser Wilhelm I., in Ems von einem tiefen Ohnmachtsfalle betroffen worden war, verfaßt wurden. Ein Umstand also, der den von den Freisinnigen scheinbar vergötterten und wider den regierenden Monarchen so oft ausgespielten Inhalt der Erlässe für immer dessen Zaubers beraubt und darthut, daß Friedrich III. nicht unter dem unmittelbaren Empfinden seiner kaiserlichen Machtvollkommenheit zu seinem Volke gesprochen hatte, und daß gerade das, was der Freisinn aus Parteizwecken als eine der edelsten Kundgebungen auf einem Herrschers throne verhimmelte, nichts anderes war, als das Machwerk eines überspannten Professors, der in seinem Gesehrendünkel sich zu großen Thaten berufen glaubte und Bismarcks weltbewegende Erfolge mit den Augen des Neides betrachtete. Der Staatsrechtler Geffken ist abgethan. Ein Mann, der sich, wie es nun festgestellt ist, zu den Deutschkonservativen zählte, mit dem Zentrum liebäugelte und — wir wollen sagen, unbewußt — die Geschäfte der Freisinnigen besorgte, kann nicht ernst genommen werden. Aber daß solche Männer sich in das Vertrauen Kaiser Friedrichs III. einschleichen konnten, bleibt immerhin räthselhaft, wenn es auch so Manches aus den neunundneunzig Regierungstagen des Verewigten aufzuhellen vermag. Den Freisinnigen aber, welche die Einstellung der Untersuchung wider den Gedanken zu einer schwere Niederlage des Reichskanzlers großflügen wollten, ist nun der Fluch der Lächerlichkeit dauernd zu Theil geworden.

## Slovenische Parallellassen.

Ueber dieses Thema bringt das „Deutsche Volksblatt“ einen längeren Aufsatz eines Schulmannes. Wir entnehmen den Ausführungen Folgendes: „Dem über Gebühr gepriesenen Reichsvolkschulgesetze, dem man zum Mindesten, wenn man vorurtheilsfrei denkt, nachsagen muß, daß es ohne jene Ueberlegung, die ein derart eingreifendes Gesetz reichlich verdient hätte, verfaßt wurde, um dann unter frenetischem Beifall der „öffentlichen Meinung“ fertiggestellt zu werden, danken wir Untersteierer die neueste Gabe der Unterrichts-Erzellenz, die slovenischen Parallellassen am Gymnasium in Marburg, einer Stadt mit so ausgesprochen deutschem Gepräge, wie beiläufig Innsbruck, Linz oder Salzburg. Eine nicht durch allerhand Rücksichten eingeengte Unterrichts-Politik würde zwar auch heute noch die Nothwendigkeit der Errichtung solcher Parallellassen bestreiten, allein Herr v. Gautsch denkt im Style Henri IV.: Ein Ministerportefeuille ist es immerhin werth, daß man den Tschechen und Slovenen eine kleine Gefälligkeit erweist. Und zudem kann ja Herr von Gautsch den alten Vorkämpfer des „Deutschthums“, Herrn von Schmerling und Herrn Herbst, mit ironischem Lächeln zuwinken: „Ipsi fecerit!“ Euch war darum zu thun, durch das Reichsvolkschulgesetz die Leuchte der Humanität in die fernsten Winkel Oesterreichs zu tragen und die Zahl der Analphabeten möglichst zu verringern. Nun seht, die Jugend in der Umgebung der Stadt Marburg, von der ich ja einräume, daß sie eine kerndeutsche Bevölkerung hat, kann zum Theil lesen und schreiben — aber deutsch versteht sie nicht. Da nun aus dieser Jugend zu einem großen Theile die Gymnasialisten der Stadt sich rekrutiren, so ist die Errichtung von Parallellassen eine Folge, der sich nicht ausweichen läßt. Das ist ja nur logisch! Die von Jahr zu Jahr sich steigende Slovenisirung von Untersteiermark ist eine der schlimmsten Folgen, die das Reichsvolkschulgesetz mit sich brachte. Nun aber kommen doch auch noch andere Dinge in Betracht. Die slovenische Gymnasialjugend in Marburg ist durchgängig von Wohlthaten abhängig, die ihr erwiesen werden müssen, wenn nicht ihre Existenz in Frage kommen soll; es sind sehr oft Winerzöhne, die der Arbeit entzogen werden, um auf die lateinische Schulbank zu rutschen und später als slovenische Fanatiker in Amt und Würden zu paradiren, und zwar zunächst als Geistliche. Man kann einen deutschen Geistlichen in Untersteiermark schon fast mit der Laterne des Diogenes suchen. Dann erscheinen sie als Notare, Advokaten, Gerichtsschreiber, Lehrer — immer aber als gewaltige Agitatoren von panrussischer Gesinnung. Oder sie vermehren das intelligente Proletariat und Winkelschreiberthum ins Ungemeffene. Mit Rücksicht auf einen „hochortigen“ Erlaß, der den übermäßigen Zulauf zu den Mittelschulen zu hemmen suchte, wäre es entschieden heilsamer, den Zubrang der nach oben strebenden Winerzöhne zu den Pforten des Gymnasiums einzuschränken, und dem Lande nicht Kräfte zu entziehen, die es zur Arbeit viel besser und nützlicher ver-

Nachdruck verboten.

## Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

5. Fortsetzung.

Zeisig, dem es aufdämmern mochte, daß die Direktion nach Ausflüchten suche, erklärte indeß, er könne nicht ungetröstet gehen. Dieser Erklärung schloß sich auch Frau Krause-Wegerich an, welche wenigstens ein a conto auf den Vorschuß verlangte.

Dem Direktor, welcher seine beiden ersten Mitglieder in Anbetracht des bevorstehenden Gastspieles in guter Laune erhalten wollte, blieb nichts übrig, als seine Privatchatouille in Anspruch zu nehmen. Er zog seine Börse, doch dieselbe war trocken wie der Jordan im August. Lotte mußte daher mit ihrem Haushaltungsgelde aushelfen. Nach längerem Suchen brachte sie denn auch drei Mark in kleinen Münzen zusammen, welche Schmörcke dem Liebhaber Zeisig mit der Mahnung einhändigte, Frau Krause-Wegerich einen entsprechenden Antheil zu geben.

Letztere erklärte jedoch rundweg, daß sie ihren Freund nicht benachtheiligen könne, sondern später wieder vorsprechen werde.

Zeisig und Frau Krause empfahlen sich.

Schmörcke begann der Effekt des Hundertmarkscheines un bequem zu werden. Jetzt, da die Leute wußten, daß er Geld besitze, fürchtete er auch, mit alten Rechnungen belästigt werden. Sein Streben war indeß noch immer darauf gerichtet, den Hundertmarkschein, ganz zu erhalten; er hoffte noch oft die Zaubervirkung desselben zu erproben. Doch vorläufig wollte er des grausamen Spieles genug sein lassen. Er machte seiner Gehälfte den Vorschlag zu einem Ausfluge.

Dadurch würden sie sich lästigen Besuchern entziehen. Auch hätten sie eine solche kleine Erholung heute reichlich verdient. Lotte pflichtete ihrem Manne gerne bei.

Während das würdige Paar die Toilette vervollständigte und die Frage erörterte, ob der Hundertmarkschein in ihrer Abwesenheit vor langfristigen Zufälligkeiten auch genügend geschützt und verwahrt werden könne, war Charakterspieler Lewinskiewitz leise eingetreten. Der Genannte, eine lange hagere Gestalt, mit all den Kennzeichen eines Meerschweinchen-Komödianten ausgestattet, sah einige Zeit unbemerkt den Vorkehrungen der Direktion zu. Als er den Hundertmarkschein gewahrte, brach er nach Intriguanen-Art in ein heiseres Gelächter aus.

Erschreckt fuhr Schmörcke zusammen. Er bangte für sein Geld.

Lewinskiewitz kehrte sich indeß nicht an den Affekt seines Chefs. „Ich komme wohl zur rechten Zeit“, begann er dreist. „Ihr Erschrecken sagt mehr, als Worte auszudrücken vermögen.“

Der Direktor glaubte der Frechheit des Charakterdarstellers ein Paroli biegen zu müssen. Er fuhr ihn heftig an. „Sie wagen es, sich in meine Wohnung einzuschleichen?“

„Und Sie versuchen es, sich heimlich aus derselben zu drücken? Glauben Sie, daß ich nicht Alles durchschaue, daß ich Ihre Reisevorbereitungen nicht längst bemerkt habe.“

Schmörcke rang nun wirklich nach Athem. „Ungeheuer“, krächzte er mühsam, „Sie haben den Muth, Ihren Direktor zu verächtigen!“

„Ein sauberer Direktor“, höhnte Lewinskiewitz, „der uns in der Patzche sitzen lassen will.“

„Ehender, reizen Sie meinen Zorn nicht! Ich bin nur ein Mensch, aber ein fürchterlicher, wenn mein Blut zu wallen beginnt.“

„Geben Sie mir zwanzig Mark Vorschuß und ich will nichts gesehen und gehört haben.“

„Hinaus! Lotte, hole den Wachmann!“

Lewinskiewitz sah seinen Chef verächtlich an. „Drohen Sie nur“, „Ihre Tyrannemacht hat ein Ende.“ Er öffnete die Thüre und rief: „Kommt herein, Ihr Märtyrer der Kunst!“

Auf seinen Ruf erschienen denn auch zwei weibliche und vier männliche Mitglieder der Gesellschaft.

„Hier stehen sechs Mann, deren Vorkührer ich bin“, fuhr der Charakterspieler fort, „sie alle folgen dem gleichen Impulse und sind gesonnen zu striken, wenn ihre Wünsche unerfüllt bleiben.“

Schmörcke rang noch immer nach Fassung. Die Ueberumpfung war zu unerwartet gekommen. Eine solche Frechheit war ihm neu. Mit wuthersüchtiger Stimme wendete er sich endlich an seine Mitglieder: „Was, Ihr laßt Euch von diesem Schurken aufreizen, den der Himmel in einer milzuchtigen Laune zum Komödianten machte? Ihr folgt diesem Scheusal, das bei einer Schmiere in Kamerun als Statist unmöglich wäre?“

„Ob Sie meine Künstlerschaft anerkennen oder nicht, das läßt mich kalt, zudem mangelt Ihnen hiefür jede Urtheilskraft“, versetzte Lewinskiewitz. „Wir haben uns um ein Butterbrod gequält, während Sie sich Reichthümer aufspeicherten. Wir verlangen nichts Unbilliges.“

Der Direktor begann sich allmählig in die Situation zu finden. Er hoffte, durch Frechheit seinen Leuten zu imponiren. „Sie sind ein Anarchist, der zu schlecht ist, auf einem rohgezimmerten Galgen zu verwehen!“

Doch Lewinskiewitz ließ sich durch das Theaterfeuer seines Chefs nicht einschüchtern. Ganz geschäftsmäßig gab er die Erklärung, daß falls dem Begehren nicht willfahrt würde,

wenden kann. Wenn nun weder Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister den eigenen Erlaß respektirt, noch der Landesschulrath und die Direktion des Gymnasiums den Erlaß des Ministers, so sollte die deutsche Bürgerschaft der Stadt Marburg in eigenem Wirkungskreise für dessen Aufrechterhaltung thätig sein, und jedem slovenischen oder windischen Knaben die wohlthätige Hand streng verschließen, denn ein solches Vorgehen ist dieselbe ihrer Selbsterhaltung und dem gerechten Interesse ihrer Kinder schuldig."

### Ein neuer Skandal.

Ueber den neuesten Konloirskandal aus der französischen Kammer liegen jetzt aus Paris folgende genauere Meldungen vor: „Der Deputirte Laur hatte in der „France“ behauptet, Floquet verwende 200.000 Franks der Geheimgelder für die Pariser Wahlbewegung und führe demselben Zwecke 30.000 Franks zu, welche den Sicherheitsbeamten als Belohnung bestimmt gewesen seien. Gestern stieß Floquet im Vorsaal der Abgeordnetenkammer auf Laur und rief ihm während zu: „Ich befehle Ihnen, Ihre niederträchtigen Verleumdungen auf der Rednertribüne vorzubringen, damit man Ihnen sonst entgegentreten kann.“ Laur erwiderte: „Und ich befehle Ihnen, Ihre Verleumdung zurückzunehmen, da ich Ihnen sonst meine Zeugen zuschicken müßte.“ Floquet erwiderte: „Ihre Zeugen werde ich nicht annehmen und meine Worte halte ich aufrecht.“ Laur erhob die Hand gegen den Ministerpräsidenten, wurde jedoch von den zahlreich anwesenden Abgeordneten an Thätlichkeiten verhindert. Spät Abends begaben sich Kaisant und Le Herisse, die auch Boulangers Zeugen im Zweikampf mit Floquet gewesen waren, zu Floquet und forderten Genugthuung, welche dieser entschieden verweigerte. Die Zeugen theilten dies Laur in einem Briefe mit, worauf Laur ihnen in einem Schreiben dankt, worin es heißt: „Floquet verweist mich auf die Rednertribüne, weil er weiß, daß jede Erörterung dort durch eine knechtische Mehrheit würde vereitelt werden, die entschlossen ist, jedes Verbrechen ihrer Führer gutzuheißen. Ich befehle dem Ministerpräsidenten, dem Lande zu sagen, woher das Geld kommt, wofür man uns täglich die gräßlichsten Beschimpfungen und Verleumdungen in's Gesicht schleudert, und stelle fest, wie wenig die Ehre und der Muth des Haujptlings der Parlamentarier werth sind.“

### Der Mailänder Friedenskongreß.

Die Freunde einer französisch-italienischen Allianz oder, wie sie euphemistisch sagen, einer Allianz der lateinischen Völker, haben am 14. d. in Mailand den schon lange angekündigten sogenannten „Friedenskongreß“ abgehalten. Die Veranstaltung trug einen stark kommunistisch-sozialen Beigeschmack. Zu Ehrenpräsidenten wurden Saffi, Anatole de la Forge und Herr Liebnecht ernannt, der dem Kongreß schon zuvor eine Zustimmungsadresse überreicht hat. Der in Paris lebende Kommunist Cipriani hielt eine Lobrede auf das französische Volk. Was den Frieden betreffe, so sei das einzige Mittel hierzu die Revolution. Als der Redner geendet hatte, rief die Versammlung stürmisch: „Es lebe die Kommune!“ Von großem Jubel begrüßt, bestieg alsdann der Kommune-general Cluseret die Tribüne. Derselbe erinnerte daran, daß er bei Dijon unter Garibaldi gekochten habe, dessen Sohn es nicht einmal für werth gehalten, hier zu erscheinen. Nach einigen Gemeinplätzen von Freiheit und Menschenwürde erklärte Cluseret emphatisch: „Wenn Regierungen den Krieg wollen, mögen sie ihn haben! Die einzige Antwort der Völker darauf wird die Revolution sein, denn ein Volk will den Krieg nur, wenn es gilt, das Land von Fremden zu befreien und entrissene Provinzen mit dem Vaterland zu vereinigen.“ Diese Verlesung hierauf Zustimmungsadressen der Stadträte von Paris, Lyon und Marseille und zahlreicher Vereine. Ein Delegirter aus Rom griff den Fürsten Bismarck mit äußerster Heftigkeit an. Nach zahlreichen anderen Rednern rief Rivet die Brüderlichkeit der Völker an, welche man den Bündnissen der Könige entgegenzusetzen müsse. Die Versammlung beschloß, einen dauernden Ausschuß einzusetzen, der mit allen Mitteln dem Kriege entgegenarbeiten solle. Eine die Skala, in der der Kongreß tagte, umgebende große Volksmenge jubelte den Franzosen zu, als sie die Versammlung verließen. Um den friedlichen Verlauf dieses Friedenskongresses

Alle die Kunstarbeit einstellen und auf Theilung weiterspielen müßten.

Schmörcke affectirte eine noch größere Aufregung. Er machte Winne loszuschlagen.

Lotte bat ihn, sich zu meistern und wies Lewinskiewitz nach der Thüre.

Dieser achtete jedoch nicht auf den freundlichen Wink und stellte noch einmal das Ultimatum, welches der Direktor so heftig ablehnte, daß die übrigen Anwesenden durch ein Gemurmel ihr Mißfallen auszudrücken versuchten.

„Was, Ihr murret? Das ist Empörung, das ist Meuterei“, brüllte er; „endet die Treue und der Gehorsam so schnell? Fort mit Euch! Ihr Alle seid entlassen. Ich habe Mittel genug, bessere Leute zu engagiren.“

Lotte flüsterte ihrem Manne zu, nicht zu weit zu gehen und an das Gastspiel zu denken. Allein Schmörcke hatte sich seine Rolle bereits ausgearbeitet. Er drohte mit einer Erpressungsklage.

Das Mittel verfiel. Die naive Liebhaberin, Fräulein Radieschen, welche sich auch unter den Unzufriedenen befand, machte in gezierter Schüchternheit die Mittheilung, daß Lewinskiewitz die ganze Gesellschaft veranlaßt habe, hier zu erscheinen und nicht früher fortzugehen, bis jedes von ihnen durch einen Vorstoß befriedigt würde. Sie und die Anderen seien nicht leicht zu dieser traurigen Staffage verleitet worden.

Schmörcke nützte sofort den Stimmungswechsel aus. „Schändlicher Aufwiegler“, donnerte er, „Du hast die Achtung ohne den Wirth gemacht; Du hast diese Unschuldbigen verführt. Fort aus meinen Augen und laß Dich nicht mehr bei meiner Bande sehen. Werst ihr hinaus, und ich will Euch Gehör schenken.“

zu sichern, waren zwei Bataillone Infanterie und zwei Schwadronen Kavallerie vor dem Kongreßlokal aufgestellt, eine Maßregel, die im Hinblick auf die etwas problematische Auffassung des Friedens, die auf diesem Kongresse gepredigt wurde, nicht ganz ungerechtfertigt erschien.

## Tagesneuigkeiten.

(Die tschechische Weltsprache.) Die „Zittauer Nachrichten“ schreiben: Die Verbärtelung der interessanten Völkerstämme jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle treibt wunderliche Blüten. Folgendes Beispiel von Unversorenheit wird uns mitgetheilt. Ein hiesiger praktischer Arzt erhielt in einer Hypothekensache eine Zuschrift des Bezirksgerichtes Prag-Karolinenthal in böhmischer Sprache. Der Empfänger schickte die Zuschrift mit dem Bemerkten zurück, daß er, da das Böhmische nicht Anspruch darauf machen könne, von jedem gebildeten Manne verstanden zu werden, die Zusendung in deutscher oder in einer anderen Weltsprache verlangen müsse.

(Ein deutsches Gymnasium in Polen.) Wie der „Kurjer Lwowski“ meldet, wird von der Regierung die Errichtung eines deutschen Gymnasiums in Krakau beabsichtigt, wovon der Unterrichtsminister die polnischen Abgeordneten in Kenntniß gesetzt haben soll. Es ist zu erwarten, daß diese Mittheilung unter denselben eine ziemliche Aufregung hervorrufen wird.

(Ein Erfolg.) Man schreibt aus Wien: Die Wiener Schuhmacher-Genossenschaft hat bei der Landes-Finanzdirektion in Wien die Anzeige erstattet, daß der Besitzer der Mödlinger Schuhfabrik, der Jude Alfred Fränkel, welcher sich in Neklamen als König der Schuster auspikielte und rühmte, innerhalb 28 Jahren 60 Millionen umgesetzt zu haben, nur 210 fl. an Steuer bezahle. Die Finanz-Landesdirektion hat nun Herrn Fränkel eine Steuer von 5382 fl. 70 kr. auferlegt. Ob diese Steuer nicht vielleicht noch zu niedrig ist, bleibt dahin gestellt, jedenfalls hat die Wiener Schuhmacher-Genossenschaft dem Staate einen wesentlichen Dienst geleistet.

(Feldmarschall Moltke als Musiker.) Daß der große Schlachtendanker es versteht, im wilden Kriegstanz die erste Geige zu spielen, ist am Ende eine Thatsache, die Jedermann kennt, und die in der Weltgeschichte attestirt wird. Daß der „große Schweiger“ aber auch mit anderen als strategischen Noten vortrefflich Bescheid weiß, daß er ein hervorragender Musiker ist, dürfte weniger bekannt sein. Graf Moltke war einst sogar ein ausgezeichnete Klavierpieler, der sich weit über die Leistungen der Dilettanten erhob und mit den ersten Klavierkünstlern in die Sphären treten konnte. Es ist dies nicht übertrieben, sondern thatsächlich wahr. — Er hatte die schwierigsten Tonstücke vollständig im Kopf und spielte ohne Noten. Als das Generalstabsgebäude am Königsplatz erbaut wurde, legte man denn auch einen ganz besondern Werth auf ein schönes und geräumiges Musikzimmer. Dasselbe, ein vierfensteriges Eckgemach, liegt zwischen Moltke's Arbeitszimmer und dem Speisezimmer. Natürlich hindert das Alter den großen Schweiger daran, sich jetzt noch, wie in früheren Jahren, mit dem Klavierspielen zu befassen. Im Musikzimmer herrscht seit langer Zeit tiefe Stille. — Ueber den gegenwärtigen Gesundheitszustand des alten Feldmarschalls kann man die erfreulichsten Mittheilungen machen. Mit zäher Kraft widersteht die hagere, sehnige Gestalt allen Beschwerden, welche das Alter mit sich bringt.

(Zimmer die alte Geschichte.) In Preßburg haben anlässlich des Kaiser-Jubiläums antidynastische Szenen stattgefunden, an denen sich die Studenten der dortigen Rechtsakademie unter Führung einiger als chauvinistische Magyaren sich gerirender Juden in hervorragendem Maße beteiligten. Aus diesem Anlasse hat der in Preßburg residirende Erzherzog Friedrich es abgelehnt, den dortigen Juristenball zu besuchen und zugleich wurde den Offizieren der Garnison bedeutet, sich an demselben nicht zu beteiligen. In Folge dessen bleiben auch viele sozial hervorragende Familien fern und die Abhaltung des Juristenballes ist in Frage gestellt. Die er-

wähnten jüdischen Hezer benutzen nun diesen Umstand, um die Preßburger Studentenschaft aufzuregen und sie zu Demonstrationen zu veranlassen, die ihre Spitze natürlich gegen Oesterreich führen sollen.

(Kinderergärten.) Der Verein für Kinderergärten und Kinderbewahranstalten in Oesterreich hält am 31. Jänner 1889 Abends 6 Uhr im Zeichenjaale des Städt. Pädagogiums in Wien, I., Schellinggasse 11, seine 10. Hauptversammlung ab und zwar mit folgender Tagesordnung: 1. Erstattung des Jahresberichtes vom Präsidenten Herrn Georg Ernst. 2. Bericht über die Kaffageabnahme, erstattet vom Kassier Herrn Karl Schellner. 3. Vortrag über „Ballspiele im Kinderergärten“ von Fräulein Marii Herzfeld. 4. Wahl der Vereinsleitung. 5. Anträge der Mitglieder. — Die Mitglieder des Vereines, sowie die Freunde des Kinderergärtenwesens sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

(Bombenattentate.) In verschiedenen Städten Spaniens, besonders in Madrid, haben während der letzten Wochen Bombenattentate stattgefunden. Ein solcher verbrecherischer Versuch wurde sogar im königlichen Palast unternommen; auf einer Hintertreppe explodirte eine Petarde, wodurch mehrere Fenstererheben zerstört wurden. Weiterer Schaden ward nicht angerichtet. Der Urheber des Verbrechens ist bisher nicht entdeckt worden.

(Vertrafte Blutrache.) Nach endlosen Verhandlungen wurde im vergangenen Sommer der jahrelange Blutrachezwist zwischen den Montenegrinern und den Albanesen in feierlicher Weise beendet und gleichzeitig kundgemacht, daß alle weiteren Racheakte mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden. Wie ernst es die montenegrinische Regierung damit nimmt, ersehen wir aus der letzten Nummer des Amtsblattes von Cetinje. Dasselbe meldet, daß der Barjaktar (Fahnenträger) Luka Matow und sein Verwandter Mato Savov wegen eines an einem Albanesen verübten Blutracheaktes zum Tode durch Erschießen verurtheilt und am vergangenen Dienstag auch thatsächlich hingerichtet wurden. Luka Matow bat den Fürsten vor der Hinrichtung, er möge die Würde des Fahnenträgers der Familie belassen, was bewilligt wurde; am Nichtplatze erbat er sich die Gunst, dem Exekutiv-Beloton die Feuerabgabe selbst kommandiren zu dürfen und fiel so, gleich seinem Schulgenossen, vollkommen gefaßt, noch als thatsächlicher Kommandant seiner früheren Untergebenen.

(Ueber das Anwachsen der Krebskrankungen) theilt der berühmte englische Chirurg Sir Spencer Wells wahrhaft niederschmetternde Zahlen mit. In den letzten drei Decennien ist z. B. in England die Zahl der Opfer, welche diese graufige Krankheit gefordert, von einem Jahrzehnt zum andern fortwährend und rapid gewachsen. Während 1861 7245 Menschen an Krebs zu Grunde gegangen sind, ist deren Zahl im Jahre 1887 bereits auf 17.113 gestiegen. 1861 kamen auf eine Million Menschen nur 360 Todesfälle vor, während 1887 dieselben auf 606 anwachsen. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß der Krebs die Männer in einem weit größeren Prozentsatz als die Frauen ergreift, was sich vielleicht auf die Bichowische Theorie der Entstehung des Krebses durch chronische und permanente Reizungen zurückführen läßt, denen die dem Alkohol und dem Nikotin ergebenden Männer in höherem Maße unterworfen sind. Sir Wells richtet an die gesammte medizinische Welt einen Appell, endlich auf Mittel zu sinnen, wie man dieser Geißel der Menschheit energisch entgegenzutreten könnte.

(Eine gefährliche Wettfahrt) zwischen einem Zweispänner-Fuhrwerk und dem Eisenbahnzuge beobachtete man dieser Tage auf der Strecke Jlenzburg-Kappeln. Ein Glücksburger Fuhrmann lenkte sein Gespann auf der Chaussee neben dem Bahnkörper daher, als der nach Jlenzburg gehende Zug sich näherte. Sofort fakete der Wagenlenker den unsinnigen, tollkühnen Entschluß, mit dem Zuge um die Wette zu fahren; er lenkte sein Gefährt jogleich auf das Geleise, wo er in fast wahnwitziger Lust auf die Pferde einhieb, so daß der Wagen in fliegender Eile vor dem heraufbrausenden Zuge dahinstürzte. Selbstverständlich wurde trotz Anspannung aller Kräfte die Entfernung zwischen dem Zuge und dem Wagen

Die Schauspieler schickten sich schnell an, der Aufforderung des Direktors zu entsprechen, allein Lewinskiewitz, der seinen Plan vereitelt sah, zog es vor, sich zu drücken. Mit den Worten „feiger Pöbel“ und einem Blick tiefster Verachtung warf er geräuschvoll die Zimmertüre hinter sich ins Schloß.

Mit seinem Verschwinden war auch die Entrüstung Schmörckes verflogen. Lächelnd, als ob die eben beendete Szene eine gut abgelaufene Probe gewesen wäre, rief er: „Also Ihr wünscht Vorstoß? Warum habt Ihr denn solches nicht gleich gesagt? — Lotte wechsle noch einmal hundert Mark.“ Er warf einen letzten Abschiedsblick auf den Schein, dann überreichte er denselben seiner Gattin.

„Ach es reißt keine Seligkeit unter dem Monde, denn das Gold ist nur Chimäre“, seufzte er in philosophischer Resignation.

Diesmal wurde der Hundertmarkschein wirklich gewechselt.

## II.

„Man weicht der Welt nicht besser aus, als durch die Kunst.“ Goethe.

Große rothe Plakate verkündigten den Bewohnern von Oberortrup, daß ihrer ein ganz besonderer Kunstgenuß harre. Die Kunstfreunde des Städtchens, welche zwar schon oft eine übertriebene Klame kennen gelernt hatten, befanden sich doch in einer gewissen Aufregung. Direktor Schmörcke hatte es trefflich verstanden, täglich neue Gerüchte über die Debutantin auszustreuen. Diese zumeist recht romantischen und von dem Schimmer des Geheimnißvollen umwobenen Gerüchte wurden durch die Mittheilungen des Dienstpersonales im Hotel „zum Kronprinzen“, woselbst Margarete von Siltern bereits seit acht Tagen wohnte, wirksam unterstützt. Man erzählte von der Freigebigkeit der fremden

Künstlerin, welche fast täglich mit ihrer Jose eine Ausfahrt in die Umgebung machte, die absonderlichsten Dinge. Einige Leute, welche ganz besonders gut unterrichtet sein wollten, wußten sogar die Gründe anzugeben, welche die räthselhafte Fremde zur Bühne führten. Allerdings lauteten dieselben sehr verschieden und zwar je nach dem Gesichtskreise desjenigen, welcher sie auskülligte. Daß Fräulein Margot von Sigrun — diesen Namen hatte der Direktor einer Vereinbarung gemäß auf den Zettel setzen lassen — Mitglied des kaiserlich deutschen Theaters in Petersburg sei, wurde zwar theilweise bezweifelt, indeß was vermochte dieser Zweifel die Eigenschaften der Schönheit, Jugend und des Reichthums. Und fabelhaft reich mußte sie sein, denn der angesehenste Kaufmann des Städtchens, welcher auch Wechselgeschäfte beforderte, hatte von einem Berliner Bankhause die Weisung erhalten, dem Fräulein mehrere tausend Mark auszufolgen. Er hatte auch bereits dienstfertig der Künstlerin im Hotel seine Aufwartung gemacht, war jedoch von derselben gar nicht empfangen worden. Dies und so manches Andere verdichteten den Mythenkreis, der ihre Person umgab.

Der Tag der Vorstellung war gekommen. Die Gastin Margot von Sigrun hatte die Probe, welche in Einem Szenen-, Arrangier- und Generalprobe gewesen war, hinter sich. Der Einblick welchen sie dabei in die Armseligkeit des kleinen Bühnenlebens gemacht hatte, schien sie nicht befremdet zu haben. Ohne ihre Umgebung einer besonderen Beachtung zu unterziehen, hatte sie sich ganz ihrer Aufgabe gewidmet. Ihre blendende Erscheinung, der Schmuck ihres Organes und das schöne Feuer der Leidenschaft hatten auch auf die Mitglieder der Gesellschaft eine ganz eigenthümliche Wirkung geübt. Sie konnten sich dem Zauber, welchen das wahre Talent ausstrahlt, nicht entziehen und hatten gesucht ihr Bestes zu bieten.

(Fortsetzung folgt.)

frets geringer, und der Uebermuth des Tollkühnen verwandelte sich bald in Verzagtbeit. Die Folgen seiner unsinnigen That erkennend, beabsichtigte er, durch Ausbiegen der drohenden Gefahr zu begegnen; allein die steile Böschung bot Schwierigkeiten. In Todesangst hieb der Fuhrmann auf die Pferde ein; der Wagen schlug um und ging in Trümmer, während der Verwegene in weitem Bogen herausgeschleudert wurde. Seine Verletzungen sollen nicht gefahrdrohend sein, doch dürfte dem tollen Streich ein gerichtliches Nachspiel folgen.

(Von der Schönheitskonkurrenz in Turin.) Am 10. Januar hielt das Comité des Schönheitskonkurses in Turin, wie die „Gazetta Piemontese“ schreibt, seine erste Sitzung ab, an welcher sich auch die Jury betheiligte. Vor Allem wurde die erste Auswahl der Konkurrentinnen nach den eingekommenen Photographien getroffen, aus denen man schließen konnte, ob der Grad ihrer Schönheit die ihnen zugedachte Behandlung im Hotel rechtfertigte. Für zwanzig Bewerberinnen wurde das beglückende „Ja“ gesprochen, während zehn Andere das harte „Nein“ über sich ergehen lassen mußten. Unter den angenommenen befindet sich eine sehr schöne Schwedin, eine Vollblut-Pariserin, eine Kosakin, drei Mädchen aus Bukarest, eines aus Berlin, eine Spanierin und zwei Ungarinnen. Italienerinnen sind nur wenige: Eine Neapolitanerin, eine Bologneserin und eine Turinerin. Sehr interessant sind die Briefe, welche die Photographien begleiteten. Charakteristisch ist einer von einer Frau aus Frankfurt a. M., die Aufforderungen über den Konkurs begehrt, weil sie ihre Tochter dahin begleiten wolle, die sehr schön und so gebildet sei, daß sie mehrere Sprachen sprechen, singen und tanzen könne. Zuerst will sie aber wissen, ob beim Konkurs nichts sei, was die Ehrenhaftigkeit und Sittsamkeit der Mädchen verletzen könnte. — Eine Pariserin will in einem Schlafwagen nach Turin reisen, da sie ihre Anbeter so gewöhnt haben. Im Allgemeinen wird gefragt, wie sich die Damen am Abend des Konkurses kleiden sollen und die Antwort lautet gleichmäßig: „Ballkostüm, dekollirt ohne Aermel.“

(Ein getödteter Korporal.) Aus Warasdin wird unter dem 16. d. berichtet: In der Uhlanenkaserne hat sich vor einigen Tagen ein bedauerlicher Vorfall ereignet. Der aus Agram gebürtige Führer Georg Dominics hat den Korporal Franz Hrlies mittels eines Säbelhiebes getödtet. Ungehorsam seitens des Hrlies soll die Ursache dieses Vorfalles gewesen sein. Dominics führte den Säbelhieb mit solcher Gewalt, daß dem Korporal Hrlies der Kopf förmlich gespalten wurde. Blutüberströmt sank er zu Boden und starb am nächsten Tage.

(Die Leichenverbrennungen) in Gotha haben nun bald das sechste Hundert erreicht; am 9. wurde die 598. Feuerbestattung an der Leiche des Bankrevisors Nyffel aus Gotha vollzogen.

(Strenge Zensur.) Im „Figaro“ wird ein amüsanter französischer Jenkursstück mitgetheilt. Das Odeon sollte ein Stück aufführen, in welchem eine Dame aus der Gesellschaft in einer glühenden Szene ihren Geliebten duzte. Die Handschrift kam mit folgendem Vermerk des Zensors zurück: „In der guten Gesellschaft duzen die Frauen ihren Geliebten niemals.“

(Ein theures Pferd.) Nach der „Sport-Welt“ ist der englische Hengst „Ormonde“, der „Unbesiegte“, für den Preis von 340.000 M. von dem Herzog von Westminster verkauft worden. Käufer ist ein nordamerikanischer Züchter Mr. J. Morris, der in Throgg's Neck in der Grafschaft Westchester des Staates New-York ein Vollblutgestüt hat.

### Berichte aus Steiermark.

Brunnsee. (Kränzchen.) Mittwoch, den 23. d. findet im Brauhausjaale zu Brunnsee ein großes Gesellschafts-Kränzchen statt, das sich in allen seinen Theilen höchst animirt gestalten dürfte, da die Veranstalter keine Mühe und Auslage scheuen, um ihrem Vorhaben den Erfolg zu sichern. Auch aus den umliegenden Orten werden zahlreiche Theilnehmer erwartet.

### Wie soll man sich kleiden?

Ueber die Frage, wie man sich am zweckmäßigsten kleide, gibt Dr. Eichler in einem Aufsatze der „Schles. Ztg.“ bemerkenswerthe Aufschlüsse. Er schreibt u. A.: „In erster Linie ist es nicht der Stoff eines Gewebes, der vor Erkältungen schützt; wichtiger ist die Art der Fabrikation, die Apretur, die Webemanner. Ein schweres dichtes Kleid schützt uns weniger als ein leichtes, aber breitmaschiges; denn nicht das Kleid hält uns warm, sondern die Luftschicht, die zwischen Kleid und Körper sich ausbreitet und vom Kleide umschlossen wird. Das ist die oberste Wahrheit in der Hygiene der Bekleidung, und die sollte man nie vergessen. Ein Kleid, welches, mag es noch so dick sein, keine Luftschicht umhüllt, läßt uns die Körperwärme fast ebenso schnell verlieren, als ob es gar nicht da wäre. Unsere wahre Bekleidung ist das Luftkleid. Das werden einige Zahlen beweisen. Unser Körper ist ein Wärmeherd, der fortwährend Wärme ausstrahlt und an die kältere Atmosphäre abgibt. Nun ist die Wärmeabgabe des Körpers eine umso größere, aus je besseren Wärmeleitern die Umhüllung des Körpers besteht. Füllt man einen metallischen Cylinder mit Luft von einer bestimmten Temperatur, so verliert er nach neuerlichen Untersuchungen von Geiger und Schuster 10 Gr. C. in 40 Minuten. Umhüllt mit einem Leinentuche, so verliert er in derselben Zeit 9-80 Gr.; in einem Baumwollentuch 9-55 Gr.; in Flanell 8-33 Gr. Die Unterschiede sind also nicht groß. Durch einen Stoff von 1 Zentimeter Oberfläche beträgt der Wärmeverlust in einer Minute: bei neuen Finnen 0-0075 Gr., bei alten Finnen 0-0071 Gr., bei Baumwolle 0-0066 Gr., bei Flanell 0-0040 Gr., bei Seide 0-0015 Gr. Seide ist also der schlechteste Wärmeleiter, folglich der beischüßigste Stoff. Doch ist rohe Seide, die sogenannte Bastseide, gemeint; die appretirte Glanzseide hält

Cilli. (Eingestellt.) Der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliessung vom 6. d. das wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens eingeleitete Strafverfahren gegen Dr. Josef Rothkewar, welcher, wie erinnerlich, durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd einen Jäger erschossen hatte, einstellen lassen.

Hl. Dreifaltigkeit W. B. (Gemeinderathswahlen.) Bei der vorgenommenen Wahl wurde Herr Ferd. Golob zum Bürgermeister wiedergewählt; zu Gemeinderäthen die Herren Karl Kirbisch und Karl Steinbauer, zu Ausschüssen die Herren Josef Schönwetter, Josef Klementitsch, Josef Frlisch, Anton Kreinz, Josef Tschutschek und Alois Vogrinez.

Friedau. (Eröffnung der Draubrücke.) Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, fand am 16. d. die Eröffnung der neuerbauten Brücke über die Drau statt. Damit ist ein langgehegter Wunsch der hiesigen Bevölkerung von Stadt und Land in Erfüllung gegangen. Im großen Strassenzuge Pettau-Friedau-Binica-Warasdin liegend, vermittelt diese Brücke den Verkehr zwischen Steiermark und Kroatien — von deutschen Händen erbaut, ein Kulturwerk ersten Ranges, zweihundertsechzehn Meter lang, besteht dieselbe theils aus Eisen, theils aus Holz. Mannigfache Hindernisse (harter Felsengrund, Hochwässer u. s. w.) galt es, zu besiegen. Mit ungetheilter Freude hat die Bevölkerung die endliche Vollendung der Brücke begrüßt.

Friedau. (Ein Langfinger.) Am 16. d. kam der Sohn einer Tagelöhnerin in das Geschäft eines hiesigen Kaufmannes, um Petroleum zu kaufen. Während das im Laden befindliche Fräulein seinem Begehren nachkam, riß er rasch ein Paket mit 100 Stück Kubazigarren von der Stellage, ließ sein Petroleum im Stich und verschwand. Ueber Anzeige wurde der jugendliche Dieb dem Bezirksgerichte übergeben. Die Zigarren wurden, im Schnee versteckt, unter einem Baume gefunden.

Graz. (Ball zu Gunsten des deutschen Schulvereins.) Um dem deutschen Schulvereine, dessen nationale Thätigkeit von Jahr zu Jahr größere Ansprüche an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes in Oesterreich zu stellen genöthigt ist, einen namhaften Ertrag zuzuführen, veranstaltet die Ortsgruppe Graz einen Ball zu Gunsten des Vereines. Derselbe wird am 5. Februar in dem prächtigen Stephaniensaale stattfinden und verspricht, bei dem rührigen Eifer, welchen der Ballauschuß, an seiner Spitze der Herr Bürgermeister Dr. Portugall, entfaltet, und bei dem allseitigen Interesse, welches sich für denselben kundgiebt, eine der glänzendsten und schönsten Unternehmungen des heurigen Faschings zu werden. Es steht zu erwarten, daß auch die zahlreichen Freunde des deutschen Schulvereins im steirischen Unterlande ein stattliches Kontingent zu den Besuchern des Festes stellen werden.

Gamlitz. (Feuerwehrkränzchen.) Am 16. d. veranstaltete die hiesige freiwillige Feuerwehr in den prächtig decorirten Saallokaltäten des Herrn Kieberger ihr diesjähriges Kränzchen. Von Nath und Fern strömten die uniformirten Feuerwehrmänner zu demselben herbei. Die von St. Johann waren wohl die, welche am entferntesten zu Hause waren. Dann kamen die Ansfelder, die Leutschacher, die Straßer und schließlich fast vollständig die Ehrenhausner. An der Vorderfront des mit Emblemen der Feuerwehr und bezüglichen Transparenten decorirten Hauses empfing ein Ehrenposten von zwei Mann die ankommenden Gäste. Die Tanzmusik besorgte die eigene Feuerwehrkapelle in so trefflicher Weise, daß Jedermann gerne und viel tanzte. Unter den zahlreich erschienenen Damen fiel jedem beim Eintritte in den Tanzsaal eine durch Anmuth und Schönheit alle anderen überragende Maid auf, welche aus weiter Ferne die Gamlitzer zu diesem Feste eingeladen hatten. Fräulein Paula Damhoffer war aus dem, durch schöne Mädchen und Pensionirte berühmten Pensionopolis gekommen. Während der für Tänzer so qualvollen Raststunde erfreute man sich an den herrlichen Gewinnsten eines Glückhafens, der neben sehr schönen Jubelstücken auch hübsche Damenpenden enthielt. Raun war die Vertheilung der Gewinnste vorüber, als die nie er-

viel weniger warm. Was wollen aber alle diese Zahlen gegen die für Luft bedeuten, welche unter denselben Bedingungen [nach Stephan] 0-000056 ist! Ein Luftkissen von 1 Zentimeter Dicke und 1 Quadrat-Zentimeter Oberfläche läßt mithin in einer Minute mehr als hundertmal weniger Wärme durch, als die meisten von uns gebrauchten Kleiderstoffe; daraus sieht man, daß unser wahres Kleid die Luft ist. Schuster hat durch mehrere Versuche gezeigt, daß, wenn man Luft zwischen eine warme Oberfläche (des Körpers z. B.) und ein Gewebe bringt, die Abkühlung am Ende einer bestimmten Zeit ungefähr 30 bis 35 Prozent geringer ist, als ohne die Luft. Ein Hauskleid hält nur so lange warm, als sich die Wänte darin, die ein Luftmagazin ist, noch nicht durch den Gebrauch gepackt hat; eine neue Flanelljacke ist wärmer als eine alte, die zusammengeschrumpft ist. Ein Pelz wärmt nur darum so stark, weil sich in den Wollfloeken eine ungewöhnlich große Menge Luft festsetzt.

Am wichtigsten für die Erwärmung sind die Unterkleider, die sich unmittelbar dem Körper anlegen. Sie müssen für eine Luftschicht Raum lassen, dürfen aber nicht an der Haut kleben. Diese Luftschicht verhindert nicht nur einen schnellen Wärmeverlust, sondern umgiebt den Körper auch mit einer gleichbleibenden Temperatur. Die Sphäre, in welcher der Körper athmet, wird umso wärmer und beständiger sein, je mehr Luftschichten sich übereinander legen. Darum erwärmen mehrere leichte und breitmaschige Unterkleider mehr, als ein einziges, mag dieses noch so dick sein. In der Praxis kann bezüglich der Unterkleider nur die Frage entstehen: Flanelljacke oder seidene Jacke? Dabei ist zweierlei zu berücksichtigen. Erstens muß die Jacke eine genügende warme Luftschicht festhalten, und zweitens muß sie bereitwillig den Schweiß von der Oberfläche der Haut einsaugen. In ersterer Beziehung ist die Seide dem Flanell entschieden

mühdende Musik den Damen die nun folgende Damenwahl anzeigte. Fünf Quadrillen wies die Tanzordnung auf und fünf Quadrillen tanzte man auch tapfer, bis der anbrechende Morgen dem herrlichen Feste ein Ende bereitete.

Pettau. (Finanzkontrolle.) Das hohe Finanzministerium hat die Auscheidung der Abtheilungen [Finanzwache] Pettau, Posttrau und Friedau aus dem Kontrollbezirke Marburg und Vereinigung derselben unter dem neugeschafften Kontrollbezirke Pettau bewilligt. Hierdurch wird zweifelsohne der an der kroatisch-steirischen Grenze ziemlich lebhaftes Schmuggel namentlich in Tabak scharfer überwacht werden können.

Pölttschach. (Eine tüchtige Leistung.) Dieser Tage lieferte der hiesige Restaurateur, Herr Baumann jun., einen glänzenden Beweis der Vorzüglichkeit der untersteirischen Pferdegucht. Derselbe wettete mit Herrn Gregoritsch aus Marau, er würde, von Lorber's Gasthaus in der Magdalena-vorstadt in Marburg um 1 Uhr 20 Min. abfahrend, denselben in Pölttschach am Bahnhof mit dem hier um 3 Uhr 4 Min. eintreffenden Silzuge erwarten. Herr Gregoritsch nahm die Wette an, es für unmöglich haltend, den Weg von Marburg bis Pölttschach in einem Gasselschlitten in 1 Stunde und 40 Min. zurückzulegen. Herr Baumann ließ sich nicht abhalten, ließ anspannen und fuhr ab. Als Herr Gregoritsch vom Silzuge abstieg, gewährte er zu seinem Erstaunen Herrn Baumann jun., bereits am Bahnhofe stehend. Das Pferd, welches seine Tüchtigkeit in so eminenten Weise bewiesen hatte, wurde durch Herrn Baumann jun. von einem Bauer um 120 fl. gekauft.

Stainz, Bezirk Murek. (Uebelstand.) Welcher Windischbühler kennt nicht die reizende Gegend von St. Anna am Kriechenberge, deren Lage ziemlich hoch ist, von wo aus man nach allen vier Weltgegenden eine schöne Fernsicht hat. Die Ortschaft liegt in der Mitte zwischen Murek und St. Leonhard in W. B., von je zwei Stunden Entfernung. In den Obst- und Weinjahren wird hier mit den genannten Produkten ein starker Handel betrieben. Auch werden hier zwei große Viehmärkte abgehalten, welche von Nath und Fern, ja sogar vom entfernten Ungarlande besucht werden. Der Pfarr- und Schulsprengel St. Anna ist bedeutend groß und hat eine dreiklassige Volksschule mit ultraquadratischem Unterricht, welche gewöhnlich von 350 Schülkindern besucht wird. Auch haben in dieser Pfarre fünf Gemeindevorstellungen ihren amtlichen Sitz, welche alle einen eigenen Postboten entweder nach St. Leonhard oder Murek senden müssen, um die Briefschaften von der Post abzuholen. Dies bliebe alles aus, wenn hier in St. Anna eine k. k. Postanstalt wäre. Es hat sich wohl ungefähr vor zwei Jahren der hiesige Fleischauger und Gastwirth Herr Alois Senekovitsch um die Post beworben, und als die Herren Gemeindevorsteher von höherer Seite darum befragt wurden, haben sämmtliche, wie wir nachhinein erfuhren, auf das Abathen gewisser Persönlichkeiten verneinend geantwortet. Die Bevölkerung ist unwillig darüber. Ueber die jegige sogenannte „Gaischück“-Post werden wir nächstens berichten.

Straden. (Freiwillige Feuerwehr.) Sonntag, den 13. d. fand im Gasthause des Herrn Wruß eine allgemeine Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr statt. Nach Eröffnung der überaus zahlreich besuchten Versammlung durch den Hauptmann Herrn Dr. Langmann, kam der Bericht für das zweite Vereinsjahr vom 20. Nov. 1887—13. Jänner 1889 zur Verlesung, dem wir Folgendes entnehmen: Es wird vor Allem der Wohlthäter ehrend gedacht, sowie allen unterstützenden Mitgliedern der wärmste Dank ausgesprochen. Der Verein wurde im abgelaufenen Jahre fünfmal alarmirt und ist auch fünfmal, darunter viermal mit der Spritze zur Brandstelle abgerückt. Allgemeine Uebungen wurden im Ganzen 13, mit einem durchschnittlichen Besuch von 15 Mitgliedern abgehalten, ungerechnet die Ausflüge und Uebungsmärsche. Nach erfolgter Verlesung des Kassaberichtes hält der Herr Vorsitzende einen anziehenden Vortrag über das Löschwesen. Die Wahl bestätigte die vorjährigen Ausschußmitglieder auch für das kommende Jahr. Es wurden gewählt: zum Hauptmann Herr Dr. Langmann, zu dessen Stellvertreter Herr Frühwirth,

überlegen, in letzterer ungefähr gleich. Flanell nimmt bis zu 44 Prozent seines Gewichtes an Schweiß auf, Seide bis 50 Prozent. Das Seidengewebe schmiegt sich besser der Form der Büste an, es ist elastischer und, was für manche Personen von Wichtigkeit ist, es reizt die Haut nicht so, wie Wolle. Demgemäß würde das Seidengewebe den Sieg davontragen, wenn es nicht eine verhängnisvolle Eigenschaft hätte: wenn es sich einmal vollgesogen hat, wird es ein besserer Wärmeleiter als Wolle, es läßt den ausgezogenen Schweiß schneller verdunsten und erregt dadurch Kälte. Das Flanell dagegen trinkt sich leicht voll Schweiß, läßt ihn aber nur langsam verdunsten, was eine ganz allmähliche, unmerkliche Abkühlung bedingt. Das ist für viele Personen von größter Wichtigkeit. Es gibt Leute, besonders Sichter, deren Haut so empfindlich ist, daß der leiseste Luftzug, eine nur wenig beschleunigte Verdunstung des Schweißes die Reflexe der Haut erregt und starke Erkältungen hervorruft. Ich kenne einen Arzt, welcher sich im Sommer an den Händen erkältet, wenn er vergißt, sich Handschuhe anzuziehen. Wir werden also zu dem Schluß gelangen, daß Personen, die weniger schwitzen und sich vor allem ihre Wärme bewahren wollen, eine seidene Unterjacke von genügender Dicke zu empfehlen ist, dagegen Personen, die stark schwitzen oder heftigen Bewegungen ausgesetzt sind, eine Flanelljacke. In strenger Kälte kann man Beides vereinen; eine leichte wollene Jacke unten und eine seidene Jacke darüber; jene bildet eine Sicherung gegen den Schweiß, diese gegen die Abkühlung.

Der Verfasser vergißt nicht, hinzuzufügen, daß es natürlich am besten sei, wenn man seinen Körper durch Abhärtung gewöhnen könne, weder der seidenen noch der wollenen Unterjacke zu bedürfen. Das ist nun freilich für sehr viele Menschen, namentlich für Diejenigen, welche täglich viele Stunden in geschlossenem Raume arbeiten müssen, graue

zum Schriftführer Herr Knittelfelder, zum Kassier Herr Sokal, zum Zeugwart Herr Schleich.

Windisch-Feistritz. (Feuerwehrkränzchen.) Der hiesige Feuerwehrverein veranstaltet am 26. Januar in Herrn Neubold's Lokalitäten ein mit einem Glückshafen verbundenen Feuerwehrkränzchen. Die Musik wird von der vollzähligen Mareiner Kapelle besorgt werden.

### Marburger Nachrichten.

#### Deutscher Sprachverein

Wieder steht der Zweigverein Marburg des Allgemeinen deutschen Sprachvereines am Schlusse eines Vereinsjahres. Daß seine von reinsten nationaler Begeisterung getragenen Bestrebungen von entschiedenen Erfolgen gekrönt sind und in immer größeren Kreisen Verständnis und Eingang finden, hat die am 16. Jänner abgehaltene jahungsmäßige Hauptversammlung gezeigt, welche nicht nur von fast sämtlichen Mitgliedern, darunter Herr Bürgermeister Nagy, Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schmiderer, k. u. k. Rath und Notar Dr. Reiser, sondern auch von Mitgliedern des Turn- und philharmonischen Vereines, des deutschen und österreichischen Alpenvereines, des Marburger Lehrvereines u. s. w. besucht war.

Der Obmann, Dr. Arthur Mally, erstattete folgenden Jahresbericht:

#### „Hochgeehrte Versammlung!

Zum zweiten Male stehe ich am Beginne eines neuen Vereinsjahres vor Ihnen, um Ihnen den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr zu geben. Ich kann dies frohen Herzens thun, denn in jeder Hinsicht war das Jahr 1888 für unseren Zweigverein ein günstiges. Die Mitgliederzahl hat sich von 74 auf 107 gehoben und wenigleich wir den Tod zweier derselben (der Herren Ludwig Ritter von Bitterl und Ottokar Jekelka) zu beklagen haben, wenigleich mehrere durch Ueberfiedlung aus entückt wurden und andere, die nur einer augenblicklichen Laune oder einem fremden Drange folgend ohne wahrer Anteilnahme an den Bestrebungen des Vereines demselben beigetreten sind, demselben wieder untreu wurden, so ist doch ein tüchtiger Kern von begeisterten Anhängern vorhanden und schon melden sich wieder neue Kräfte, die Lücken füllend. Was die geschäftliche Thätigkeit unseres Zweigvereines anlangt, so werden diejenigen, welche den auf der Hauptversammlung zu Kassel erstatteten Bericht lasen, mit Freude daraus entnommen haben, daß unser Zweigverein in jeder Beziehung würdig seinen Genossen zur Seite steht. Ich muß da hinweisen auf die Arbeit des Herrn Professors Karl Neubauer über die Verdeutschung der Fremdwörter, welche beim Unterrichte in der deutschen Sprache und bei Führung des Mittelschulamtes in Oesterreich gebräuchlich sind, ferner auf die Arbeiten der Volksschullehrerschaft, betreffend die Verdeutschung der in den Volksschulen gebräuchlichsten Fremdwörter, endlich auf die Verdeutschungsarbeiten des Herrn Professors Gustav Knobloch und des Herrn Stadtrathsbeamten Johann Steiner. Der Begutachtung der von anderen Zweigvereinen entworfenen Verdeutschungsarbeiten haben sich unterzogen: hinsichtlich des Dresdener Entwurfes der deutschen Speisefarte die Frauen Besozzi und Neßch und Fräulein v. Pebal, hinsichtlich des vom Zweigvereine Hannover gemachten Verdeutschungs-Entwurfes der im gesellschaftlichen Leben gebräuchlichen Fremdwörter die Herren Professoren Gustav Knobloch und Karl Neubauer und hinsichtlich der Arbeit des Zweigvereines Braunschweig über die Verdeutschung der entbehrlichen Fremdwörter der Handelsprache, Abtheilung Buchhaltung, Briefwechsel, Bankverkehr und Börse, Herr Sparfasse-Sekretär Franz Zppen. Allen genannten Frauen und Herren sei hier der wärmste Dank ausgesprochen. Daß der Verkehr mit dem Gesamtvorstande und den anderen Zweigvereinen ein sehr reger war, beweist die Thatsache, daß nahezu 40 Geschäftsstücke, abgesehen von vielen Privatbriefen, erledigt wurden. Allein nicht nur diese streng geschäftliche Thätigkeit entfaltet der Verein, sondern es wurde auch in den, während den Wintermonaten abgehaltenen Vereinsversammlungen durch Vorträge über Sprache, Kultur und

Schriftthum anregend auf die Vereinsmitglieder gewirkt und so ein geistiges Leben geschaffen, wie es in Marburg in keinem anderen Vereine blüht. Diese Vorträge haben gehalten die Herren Professoren Adolf Maager, Viktor Conrad und Robert Spiller, Studirender der Rechte Alois Serpy und Fräulein Amalie Bruder. Auch ihnen sei an dieser Stelle bestens gedankt. Aber auch Frohsinn und Gemüthlichkeit pflog unser Verein durch Vortrag von Gedichten, Gesängen, Aufführung von Musikstücken und durch gefellige Unterhaltung, welche sich in allmonatlichen Vereinigungen auch während der Sommerzeit kundgab und in einem Ausfluge nach Treßternitz zum Vshaidershof gipfelte, woselbst das unermüdlche Vereinsmitglied Herr Emil v. Costa durch seine Bemühungen unseren vollsten Dank erwarb. Möge denn dieses unser Streben stets eifrige Förderer finden, möge es unserem Vereine beschieden sein, stets jung und rührig zu bleiben und nicht in ein vorzeitiges Siechthum zu verfallen, wie es leider bei den meisten Vereinen in Marburg der Fall ist. Dazu benöthigt er aber Ihre volle Hingebung, Ihre eifrige Thätigkeit und Ihr Bestreben, die Zwecke des Vereines allerorts kundzutun, um stets neue Anhänger demselben zu erwerben. Unser Verein ist kein politischer, er vereinigt die Anhänger aller Richtungen in sich. Er fordert nur Liebe zum deutschen Volksthum, Liebe zu unserer herrlichen Muttersprache. Diese Liebe soll unser ganzes Gemüth erfüllen und was wir darüber thun und sprechen, alles soll darauf gerichtet sein, diese Liebe zu bethätigen. Mit Stolz wollen wir uns Deutsche nennen, aber nicht Selbstüberhebung, nicht Verachtung der anderen Völker soll diesen Stolz hervorrufen, wir sollen vielmehr ihn darein setzen, durch jene Tugenden den anderen Völkern voranzuleuchten, welche die Römer schon an den alten Deutschen gewürdigt haben, Tapferkeit, Treue, Wahrheitsliebe, Einfachheit und Reinheit der Sitten. Darum weg mit den wälschen Unsitten, weg mit den uns aufgedrungenen unehrlichen Weltanschauungen, mit welchen ein fremdes Volk uns allmählig vergiftet. Weg aber auch mit den fremden Lappen und Flickwerk unserer Sprache und wenn wir uns mit Stolz Deutsche nennen, so wollen wir auch mit Stolz eine reine deutsche Sprache sprechen und schreiben. Wir wollen dies aber auch vor Allem unserer Jugend lehren, denn in der Jugend liegt die Zukunft des Volkes. Und so schließe ich mit den Worten des Dichters:

Verpflanz' auf Deine Jugend  
Die deutsche Treu undugend  
Zugleich mit deutschem Wort!

Der Geldstand, über welchen der Zahlmeister Herr Dir. Neßch berichtete, ist ein erfreulich günstiger. Die Einnahmen beliefen sich auf 203 fl. 97 kr., die Ausgaben auf 145 fl. 65 kr., so daß am Schlusse des Vereinsjahres 1888 ein Baarvermögen von 58 fl. 32 kr. verbleibt. Nachdem der Antrag des Herrn Dr. Mally, die Hälfte dieses Baarvermögens an den Hauptverein zu senden, die andere Hälfte aber in der Marburger Sparfasse fruchtbringend anzulegen, angenommen worden, begann Herr Prof. Knobloch seinen Vortrag „Ueber die nationale Erziehungsaufgabe der Frauen.“ Ausgehend von den Worten Fichte's: „Das Fortleben der Gattung realisiert sich nur unter der Form der Nation und ist bedingt durch die Erziehung zur Nationalität“ — hob der Vortragende vor Allem hervor, daß, wenn obige Worte richtig, es nicht einzusehen sei, warum der Deutsche der Letzte sein solle, der für seine Nation besorgt ist und sie fördert. Der Einzelne muß zum Bewußtsein seiner Pflicht gelangen, um all' die Gaben, die er der Nation verdankt, wieder im Interesse der Gesamtheit seines Volkes zu verwerten. Der Mangel des Nationalbewußtseins des Deutschen liege in dem Mangel der Erziehung, welche die Frau zu leiten hat. Ihr alleiniges Verdienst ist es, wenn das Kind, Mädchen oder Knabe, so national fühlt, wie es das Wohl des Volkes fordert. Wenn aber sie die Schuld an der mangelhaften nationalen Erziehung des Kindes trägt, wie kommt die Frau dazu, so mangelhaft national zu fühlen? Aus dem Grunde, weil wir Männer uns noch nicht klar sind, was dem deutschen Volke frommt. Unter solchen Umständen haben die Frauen Recht, wenn sie zu uns sagen: „Wenn ihr euch noch nicht geeinigt habt, so sind nicht wir berufen, die Einigkeit zu

schaffen.“ — Die Frau muß also zuerst national sein, dann kann das Volk entstehen, welches wir wünschen. Der Redner behandelte eingehend die Aufgabe der deutschen Frau in der Familie, betonte die Wichtigkeit der deutschen Namengebung für die nationale Erziehung, hauptsächlich aber die Fehler, die sich, den Anschauungen unserer Zeit entsprechend, der nationalen Jugendverziehung hemmend in den Weg stellen.

Nachdem der Vortragende die Mittel angedeutet, durch welche eine nationale Erziehung ermöglicht werden könne, schloß er mit den Worten: „Die Aufgabe der deutschen Frauen besteht demnach in der Pflege unserer herrlichen Sprache, Bewahrung derselben vor allen Verfälschungen und Entstellungen, Einführung des Kindes in die deutsche Märchen- und Sagenwelt, Befruchtung des Gemüthes durch den nie vorliegende Born der Poesie, durch die kostbare Liederquelle des Volkes und durch dem poetischen Einblick ins Leben der Vorfahren, sie besteht in der Pflege wahrer Gottesfurcht, in der Förderung des Sinnes für Natur und Kunst, in der Erweckung strengen Pflichtbewußtseins, Belebung persönlichen Muthes und Ausbildung des Körpers.“ Als der Beifall, der diesen Worten folgte, sich gelegt hatte, sprach Dr. Mally Herrn Prof. Knobloch für die anregenden und beherzigenswerthen Ausführungen im Namen der Versammlung den Dank aus.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete die Neuwahl des Vorstandes. Obgleich Herr Dr. Mally das Ersuchen stellte, hiebei von der alten Gepflogenheit, einen einmal gewählten Ausschuß immer wieder zu wählen, abzugehen, wurden dennoch die bisherigen Vorstandsmitglieder und zwar die Herren Dr. Mally, Direktor Neßch und Besozzi durch Zuruf einstimmig wieder gewählt. Da die Vereinsgeschäfte immer mehr wachsen und der Ausschuß allein die Arbeiten nicht bewältigen kann, so ersuchte Herr Dr. Mally, für das Jahr 1889 fünf Mitglieder zu wählen, die als Beiräthe dem Ausschusse zu seiner Unterstützung zur Seite zu stellen seien, ohne aber diesbezüglich eine Satzungsänderung vorzunehmen. Der Antrag wird angenommen und als Beiräthe zwei Frauen und drei Herren gewählt. Besonders freudige Zustimmung findet der Antrag des Herrn Prof. Knobloch, im Laufe des Jahres einen von allem trockenen Ernst freien Familienabend zu veranstalten, an welchem nicht nur der Kopf, sondern auch der Fuß zu thun habe. In die Vorarbeiten zu diesem „Sprachvereinskränzchen“ theilt sich ein aus drei Frauen und vier Herren bestehender Vergnügungsausschuß.

Zum Schlusse des geschäftlichen Theiles dankte Herr Prof. Knobloch im Namen aller Vereinsmitglieder dem Herrn Obmann für seine mühevollen und umsichtige Thätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre, welcher Dank in dem Erheben von den Sigen seinen Ausdruck fand. Der heitere Theil des Abends verfloß in gewohnter fröhlicher Weise. Besondere Erwähnung verdienen hiebei die anwesenden Mitglieder des philharmonischen Vereines, die nicht müde wurden, mit ernstem und scherzhaften Musik- und Gesangsvorträgen die Versammlung bis über die Mitternachtsstunde hinaus zu unterhalten.

#### Marburger Gewerbeverein.

Der Verein hielt am 18. d. im Saale des Herrn Bichler seine Jahresversammlung ab. Der Obmann Herr Martini begrüßte die Erschienenen und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die Gewerbetreibenden Marburgs kein regeres Interesse den Bestrebungen des Vereines entgegenbrächten. Es müsse ihnen wohl recht gut gehen, da sie ihre Interessen nicht entscheidener vertreten zu müssen glauben. Er verwies auf die Bettauer Gewerbetreibenden, welche ganz anders vorgehen.

Hierauf erstattete Herr Swaty den Thätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Wir entnehmen demselben, daß der Verein 9 Ausschußsitzungen und 3 Hauptversammlungen abgehalten hatte und daß 45 Einfäufe zur Erledigung kamen. Anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums wurde eine Arbeiterprämierung geplant, dieselbe jedoch, da an gedachtem Tage auf allerhöchsten Wunsch alle Festlichkeiten unterblieben, vorläufig verschoben. Statt der Prä-

Theorie. Zu weiterem Verlauf seiner Betrachtungen kommt der Verfasser auch auf die Oberkleider zu sprechen und sagt bei dieser Gelegenheit: „Haben wir gefunden, daß Unterkleider eine große Durchlässigkeit für Wasser haben müssen, um den Schweiß aufzusaugen — woraus sich erklärt, daß sich das Leinenhemd trotz aller Anfechtung immer noch siegreich behauptet — so ist es dagegen klar, daß Oberkleider möglichst wenig durchlässig für Wasser sein müssen, denn sie saugen die atmosphärische Feuchtigkeit auf, und deren Verdunstung ruft eine Kälte hervor, die höchst empfindlich ist. Unglücklicherweise ist die Durchlässigkeit der Gewebe für das atmosphärische Wasser außerordentlich groß, eine der hauptsächlichsten Ursachen für die Abkühlung des Körpers. Während z. B. Flanell sich bis zu 40 Prozent seines Gewichtes mit Schweiß erfüllt, nimmt es in derselben Zeit 174 Prozent seines Gewichtes Wasser aus der Luft an. Nach Pettenkofer und Klaus Linsohl hat sich besonders Stabsarzt Dr. Hiller, Privatdozent in Breslau, mit Untersuchungen über Absorptionsfähigkeit der Stoffe beschäftigt. Es ist augenscheinlich, daß die großmaschigen Gewebe, besonders die wollenen, am meisten Wasser aufsaugen, ein Grund, der allein hinreichend ist, um die Thorheit des Jäger'schen Wollregimes zu erweisen. Diese Verhältnisse haben die Veranlassung zur Verfertigung sogenannter „wasserdichter“ Ueberkleider gegeben. Man hat nacheinander Gummi, Guttapercha, Kauchuk, Theer angewandt. Sie schützen zwar vor der atmosphärischen Feuchtigkeit, aber genau so wie die voll Wasser gesogenen Tuche sind sie zugleich undurchdringlich für die Luft; es kann also weder der Schweiß entweichen, noch frische Luft hindringen, wodurch die Verrichtungen der Haut und damit deren Gesundheit gestört wird. Im Sommer sind sie auch äußerst unbequem. Man wird sie also nur auf verhältnismäßig kurze Fristen mit Vortheil benötigen.

Die Lösung liegt anderswo: in den imprägnirten Stoffen. Hillers Versuche beweisen, daß die mit einem gewissen, dem Wasser wenig wahlverwandten chemischen Stoffe imprägnirten Stoffe das Wasser abgleiten lassen, wie das Gefieder der Wasservögel, und daß sie dennoch für die Luft durchlässig bleiben. Hillers Imprägnirung vermindert die Durchlässigkeit für Luft in groben Gewändern um nur 3 Prozent, in feineren höchstens bis 11 Prozent. Das ist ein äußerst günstiger Erfolg. Ein gewöhnlicher Soldatenmantel, dem Regen ausgesetzt, wird in einer Viertelstunde vollkommen von Wasser durchdrungen; imprägnirt war er nach zweieinhalb Stunden nicht durchnäßt. Dr. Hiller verlangt, daß das deutsche Heer durchwegs mit imprägnirten Stoffen bekleidet werde. Der Vortheil, die Soldaten im Felde vor Erkältung zu schützen, erscheint außerordentlich. Die Kosten sind zudem gering. Um die Mäntel der gesammten Mannschaft eines Bataillons [600] für Wasser undurchdringlich zu machen, genügt nach Dr. Hiller folgende Lösung: 30 Kg. Alaun, 39 Kg. eifrigsaures Blei, 3 Kg. Gelatine. Der Preis dieser Mischung beträgt ungefähr 40 M., das macht etwa 7 Pfennig auf den Mantel. Und damit ist der Mantel mehrere Jahre vor Durchnäßung geschützt. Bringt man in Anschlag, wie das Tuch dadurch geschont wird, so kann man sagen, die Imprägnirung ist unipfunt. Ist die Methode erst beim Heere durchgeführt, so wird sie auch sicherlich in das bürgerliche Leben übergreifen.

Wir fassen die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen und sagen: Jede rationelle Kleidung muß aus zwei Arten von Stoffen bestehen, die entgegengesetzte Eigenschaften haben. Die mit der Haut in Berührung stehenden Unterkleider müssen weitmaschig sein und bereitwillig das Körperwasser absorbiren. Die mit der atmosphärischen Luft in Berührung stehenden Oberkleider dagegen müssen engmaschig

und für Wasser möglichst undurchdringlich sein. Beide müssen schlechte Wärmeleiter sein und bereitwillig das Körperwasser absorbiren. Die mit der atmosphärischen Luft in Berührung stehenden Oberkleider dagegen müssen engmaschig und für Wasser möglichst undurchdringlich sein. Beide müssen schlechte Wärmeleiter sein und durchgängig für Luft. Wer nach diesen Grundätzen seine Kleidung anfertigen läßt, wird Alles, was möglich ist, gethan haben, um sich vor den Unbilden der Witterung zu schützen.“

(Gesellschaftliche Höflichkeiten.) Dame: „Ach, lieber Herr Professor, schreiben Sie mir doch etwas Hübsches auf meinen neuen Fächer!“ — Professor: „Gelegentlich, liebes Fräulein! Ich wüßte wirklich im Momente nichts, was —“ — Dame: „O, verstellen Sie sich nur nicht; diese Bescheidenheit kleidet Sie nicht gut! Wenn Sie nur ein wenig nachdenken, so wird Ihnen schon irgend eine Dummheit einfallen.“

(Zweifel.) „Sakra! Alle Tage bin ich der Letzte in dem Wirthshaus! Jetzt weiß ich nit, geh'n die Andern z'früh fort, oder bleib ich z'lang da.“

(Macht der Gewohnheit.) Johann ist vom Hansknecht bei einem Wirth zu Bedienten eines Grafen angestellt. Als dieser einmal ein Abendessen gegeben hat und ein älterer Herr sich zum Aufbruch rüstet, erhält der Diener von seinem Gebieter den Befehl: „Johann, helfen Sie doch dem Herrn vor die Thür!“ — Und Johann wirft den alten Herrn die Treppe hinunter.

(Feiner Titel.) „Manu, Ede, wat bist Du denn jetzt?“ — „Ja? O, ich bin Mitarbeiter bei der Verdreher-Statistik.“

mürung beschloß der Ausschuß zwei verarmte Meister mit je 5 fl. zu betheilen, was auch geschehen sei. An den Vorarbeiten zur Regionalausstellung in Gills betheiligte sich der Ausschuß sehr lebhaft. Dieser Betheiligung ist es denn auch zu danken, daß der Marburger Gewerbeverein in Gills so stark vertreten gewesen sei. Der Bericht berührte auch die vom Gewerbevereine ausgegangene Anregung zur Gründung eines Fremdenverkehrs-Vereines. Der Gewerbeverein zählt dermalen 7 Ehrenmitglieder, 3 unterstützende und 61 wirkliche Mitglieder. — Dem von Herrn Zahlmeister Kontschär vortragenen Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß die Einnahmen im abgelaufenen Jahre 98 fl. 43½ kr., die Ausgaben 85 fl. 06 kr. betragen, daß somit ein Kassarest von 13 fl. 37½ kr. verblieb. Der Werth des Vereinsinventars beziffert sich auf 307 fl. 16 kr. — Ueber Antrag des Rechnungsprüfers Herrn Karl Ludwig wird dem Zahlmeister Herrn Kontschär der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Die Neuwahl von 10 Ausschußmitgliedern fiel auf die Herren: Martini, Swaty, Franz Girstmayr, Ludwig, Miß, Karl Pirch, Franz Pichler, Josef Pirch, Kontschär und Weiß. Sämmtliche erklärten die Wahl annehmen zu wollen.

In der nun folgenden Besprechung der Reichsrathswahl ergriff Herr Martini zuerst das Wort. Er bemerkte, daß im Jahre 1885 der Gewerbeverein es gewesen sei, welcher mit der Wahl Dr. Außerer's nicht einverstanden war. Er (Redner) habe dagegen opponirt, sich aber aus Gründen der Parteidisziplin gefügt. Ueber das Vorgehen Dr. Außerer's wolle er nicht reden, ebensowenig über das, was derselbe geleistet. Dr. Außerer, welcher den Gewerbetreibenden aufgedrungen worden war, sei nun abgethan. Der nun von einer Vertrauensmännerversammlung, zu der man zur lebhaften Bewunderung des Herrn Futter (Pettau) von den hiesigen Gewerbetreibenden Niemanden eingeladen habe, empfohlene Kandidat sei ein Ehrenmann. Er habe nichts gegen ihn einzuwenden, als daß derselbe ein Advokat sei, welcher vielleicht kein besonderes Interesse für die Wünsche der Gewerbetreibenden habe. Herr Futter bemerkt, daß die Wahl lediglich vom nationalen, das ist vom deutschen Standpunkte aufgefaßt werden müsse, worauf Herr Martini entgegnet, daß die Gewerbetreibenden Marburgs ja nie einen Slovenen wählen werden. Herr Swaty betont, daß man sich in der Vorbesprechung für Dr. Kofoschinegg geeinigt habe. Der Gewerbeverein sei zu derselben nicht eingeladen worden. Erst nach derselben sei der Herr Bürgermeister so freundlich gewesen, Herrn Martini und ihm Mittheilungen zu machen. Das Interesse der Gewerbetreibenden an der Wahl sei ein großes. Ein selbstständiger Kandidat derselben würde jedoch kaum durchdringen, sondern nur eine Stimmenzerpflünderung herbeiführen. Dr. Kofoschinegg sei ein Deutscher und im Bezirke kein Fremder. Herr Kralik ist dafür, daß der Gewerbeverein, um jedes Mißtrauen zu beseitigen, sich mit den Vertrauensmännern ins Einvernehmen setze und an der Agitation lebhaft betheilige. — Herr Swaty schließt sich dem an, und beantragt Delegation an Dr. Kofoschinegg zu entsenden, demselben die Desiderien der Gewerbetreibenden bekannt zu geben und von der bezüglichen Antwort das weitere Verhalten abhängig zu machen.

Herr Massatti bemerkt, daß der Abgeordnete von Marburg deutschnational und der Vertreter einer gesunden Wirtschaftspolitik sein müsse. Der Gewerbeverein möge daher beschließen, nur dann für den Kandidaten einzustehen, wenn derselbe nicht der vereinigten deutschen Voten, sondern einem der beiden deutschnationalen Verbände beitrete. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen; ebenso der des Herrn Swaty. Als Delegirte werden die Herren Martini, Swaty und Kralik gewählt.

(Ehrendomherr.) Der Kaiser hat den Pfarrer in Sachsenfeld, Josef Jeraj, zum Ehrendomherrn des Lavanter fürstbischöflichen Cathedral-Kapitels ernannt.

(Personalnachrichten.) Der k. k. Finanz-Rechnungsassistent Herr Julius von Sauer in Bruck wurde der hiesigen Finanz-Bezirksdirektion zur Dienstleistung zugewiesen.

— Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Graz, Adolf Michael, zum Auskultanten für Steiermark ernannt.

(Spenden.) Der Kaiser hat nachstehende Unterstützungen aus der Privatkasse zu bewilligen geruht, und zwar dem Ortschulrath Mettersdorf, politischer Bezirk Radkersburg, zum Schulerweiterungsbaue zweihundert Gulden; der freiwilligen Feuerwehr in Anger, politischer Bezirk Weiz, achtzig Gulden und der Feuerwehr in Pratzberg, politischer Bezirk Gills, sechzig Gulden zur Anschaffung von Rüstzeugen.

(Marburger Dombauverein.) Der Ausschuß des hiesigen Dombauvereines hielt am 18. d. M. in der Amtsstube des Herrn Bürgermeisters unter dem Vorsitze des Herrn Ignaz Drozen seine zweite Sitzung. Der Vorsitzende legte zunächst die von Herrn Baumeister Wolf in Graz für den Umbau der Thürme, des Hauptportals und der Südseite unserer Domkirche ausgearbeiteten Pläne vor und stellte nach Einsichtnahme und eingehender Besprechung derselben den Antrag, den Herrn Baumeister Wolf um persönliche Theilnahme an der nächsten Ausschußsitzung schriftlich zu ersuchen, damit die vom Ausschusse gewünschten Aenderungen an den vorgelegten Plänen mit ihm berathen werden können. Nach Annahme dieses Antrages wurde beschlossen, demnächst die Jahresbeiträge für das Jahr 1888 einfordern zu lassen. Die infolge Niederlegung der Präsidentenstelle des Vereines seitens des Herrn Barons Gödel-Lannyo nothwendig gewordene Neuwahl ergab Herrn Domdechant Drozen als Präsidenten und Herrn Bürgermeister Nagy als Vice-Präsidenten. Beide Herren nahmen die Wahl an.

(Die Marburger freiwillige Feuerwehr) veranstaltete am 2. Februar in Herrn Thomas Götz' Salon einen Familienabend. Das rührige Comité hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, diesen Abend zu einem ganz besonders vergnügten zu gestalten und in der heurigen Faschingschronik

einen hervorragenden Platz zu sichern. Die Musik wird von einer Abtheilung der Kapelle des 47. Inf.-Reg. besorgt werden. Es steht wohl außer Zweifel, daß bei den Sympathien, welche die Feuerwehr in allen Kreisen besitzt, der Besuch ein recht zahlreicher sein wird.

(Ehrenabend.) Mittwoch, den 23. d. hat der Komiker Herr Franz Rainz sein Benefice. Zur Aufführung gelangt die fünfaktige Posse „Hopsenraths Erben“ von H. Wilken und Dr. v. Kandler. Die Sympathien, welche der genannte beliebte Darsteller genießt, sichern ihm gewiß ein volles Haus.

(Verein der deutschen Steirer in Wien.) Der am Samstag, den 12. d., abgehaltene „gemüthliche Abend“ dieses Vereines brachte die ganz eigenthümlichen Produktionen der Mooskirchner Musikkapelle, welche, sechs Mann stark, in der alten Nationaltracht, in langen Schößröcken und weitkrämpigen Filzhüten, aus ihrer steirischen Heimat gekommen waren. Die kleine Kapelle, welche aus dem nationalen „Hackbrett“, der Bassgeige und vier Weigen besteht, spielte die echten „Steirischen“, zu denen sie sogar nach uraltem Brauch zuweilen im Chorus sang. Jeder einzelne der Mooskirchner Musiker ist eine eigenartige, malerische Figur und gleicht fast einer Dreyer'schen Gestalt. Diese ländlichen Musikanten dürfen ganz besonders den touristischen Gesellschaften empfohlen werden. Der Sängerkorps des Vereines, von Herrn Prof. Dr. Pommer trefflich geleitet, sang mit echt nationaler Empfindung das bekannte „Hoch vom Dachstein“-Lied und die Volkslieder „Bürschlied“, „Gromatlied“, „N' Buam sein Vorsatz“, das schöne „Almlied aus der Veitsch“ und „Hüat Gott liebe Schwöagrinn“. Eine hübsche Landsmännin, Fräul. Brunner, las Dialektgeschichten und erntete wärmsten Beifall. Zum Schluß fand ein ungemein lebhaftes Kränzchen statt, in dem die steirische Tracht der anwesenden Herren und Damen erst recht zur Geltung kam.

(Südösterreichischer Turngau.) Aus dem erschienenen Thätigkeitsberichte ist zu entnehmen: Wie schon früher hat auch heuer wieder der hohe steiermärkische Landtag dem Gau eine Schenkung von hundert Gulden übermittle. Die Zahl der Gauvereine beträgt 36. Die Berichte über die Entstehung und Entwicklung des Gauens sind in Druck gelegt. Der Gau, der die Kronländer: Steiermark, Kärnten, Krain, Jütren umfaßt, ist in 10 Bezirke getheilt. Neue Turnvereine sind in Aussicht in: Feldbach, Fehring und Sachsenburg (Kärnten). Der nächste (20.) ordentliche Gauturntag findet am 10. Februar 1889 in Graz (Parktheater, 9 Uhr Vormittags) statt.

(Dravüberfuhr.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt das Comité die Ueberfuhr Poberja-Melling mit 1. April dem Verkehr zu übergeben. Die Zufahrtsstraße in Poberja ist bis auf die Beschotterung bereits fertiggestellt. Die Gründe für die am diesseitigen Ufer sind abgesteckt und wird, sobald die Jahreszeit es zuläßt, die Straße selbst gebaut werden.

(Selbstmord.) In einigen steirischen Blättern fanden wir unter vorstehendem Schlagworte die Mittheilung, daß sich der in Marburg ansässig gewesene Kaufmann Felix Müng am 12. d. in Pest erschossen habe. Als Grund des Selbstmordes wurde angegeben, daß der Genannte, welcher in Marburg ein großes Geschäft innehatte, ein nobles Leben geführt haben soll und dadurch in Zahlungsstockungen gerathen sei. Wir müssen dem gegenüber bemerken, daß ein Kaufmann dieses Namens hier nicht etablirt war. Der unglückliche Mann, der sich in Pest entlebte, war ein armer junger Komptoirist, dem das Glück noch nie gelächelt hatte.

(Unfall am Eise.) Der hiesige Stadtteich war vergangenen Donnerstag der Schauplatz eines beklagenswerthen Unfalles, der in seinen Folgen sich recht traurig hätte gestalten können. Zwei Marburger Damen waren einer Oeffnung des Eises so nahe gekommen, daß dieselben in die mit Schneebrei erfüllte Spalte glitten und versanken. Ein herbeigeeilter Herr reichte den Bedrohten eine Stange, mit deren Hilfe sich diese aus ihrer kritischen Lage befreiten. Erfreulicherweise hat keine der beiden Damen durch das unzeitgemäße Bad einen Schaden genommen.

(Scheue Pferde.) Am 18. d. stürzte in der Schulgasse das eine der vor eine Kalesche gespannten Pferde, sprang aber sogleich wieder auf. Hierdurch wurde die Wagenstange gebrochen. Darüber scheuten beide Pferde und gingen durch. Der Kutscher, welcher sich alle Mühe gab, gab die Thiere zu erhalten, wurde vom Boche geschleubert. Die Pferde jagten durch die Herrengasse in die Kaiserstraße und blieben endlich vor der Realschule stehen. Der Kutscher erlitt glücklicher Weise nur leichte Verletzungen am Fuße. Der Wagen jedoch wurde übel zugerichtet.

(Der Wochenmarkt) am 19. d. war ein weit besser beschickter, als der vom 12. d. Es wurden 315 Stück geschlachtete Schweine feilgeboten; außerdem aber 80 lebende aufgetrieben. Durch die wärmere Witterung begünstigt, waren auch 50 Wagen mit Erdäpfeln aufgefahren. Der Getreidemarkt hat ebenfalls wieder zugenommen. In 243 Säcken wurde verschiedenes Getreide gebracht. Nicht unbedeutend war die Geflügelabtheilung; dort befanden sich 614 Stück Hühner, 142 Kapaune, 90 Indiane, 14 Enten und 8 Stück Gänse und kosteten die Hühner per Paar 70 kr. bis 1 fl. 20 kr., ein Paar Kapaune 3 fl. 40 kr., ein Paar Indiane 3 fl. 80 kr., Enten 1 fl. 40 kr. und ein Paar Gänse 2 fl. 80 kr. Die Preise des Fleisches waren per Kilo vom Schweinschinken 40 kr., Schulter 34 kr., Fleisch 58 kr., Rippen 35 kr. und vom frischen Speck 48 kr., welsch letzterer Nachmittags auf 45 kr. herabging. Obst, von diesem zumeist schöne Maschanzgeräpfel, und Gemüse brachte man in 1000 Körben. Die Untersuchung der Milch bezüglich ihres Gehaltes ergab ein äußerst günstiges Resultat; jene der Waage ergab keinen Anstand — und fanden sich, obwohl die ambulante Kontrollwaage durch 4 Stunden im Gebrauch stand — keinerlei Gewichtverkürzungen vor, was vielleicht schon seit sehr langer Zeit nicht der Fall gewesen sein dürfte. Dem Publikum ist die Zuanspruchnahme dieser unentgeltlich zur Verfügung stehenden Waage nur bestens zu empfehlen.

## Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Die eben abgelaufene Woche gehörte der überaus zugkräftigen Operette „der Hofnar“ von Müller jun. Die Musik der Operette ist an vielen Stellen durch eine feine Stilisirung charakterisirt, die sie der Oper nähert, und bethätigt zugleich das Prickelnde und lebhaft Muntere, wie wir es beim Operettengenre gewohnt sind, mit hinreißender Gewalt. Sie ist überreich an schönen Musiknummern, die große Effekte erzielen und an prächtigen Szenen, an denen das Auge sich kaum satt sieht. Die Direktion leistete aber auch Erstaunliches in der Inszenirung und in der Herstellung schöner und stilgerechter Kostüme, so daß wir die Aufführung des „Hofnar“ als die beste That in der gegenwärtigen Saison gewiß bezeichnen dürfen. Nur den einen Umstand möchten wir der Direktion zu freundlicher Erwägung überantworten, ob es denn durchaus nothwendig ist, daß das Marburger Stadttheater stets hinter dem Gills Stadttheater herläuft, wie dies schon wiederholt der Fall war. Die Gills sind über den „Hofnar“ hinaus und bereits bei Farinelli angelangt. Wir haben bis dahin noch manchen Schritt. Also heraus mit den Novitäten, die in der Theater-Nachricht gelegentlich der Eröffnung der Saison in stattlicher Reihe paradierten!

Um nun zu unserer Operette wieder zurückzukehren, müssen wir mit ganz besonderer Liebe nebst der prompten Regie, der glänzenden Leistung unseres wackeren Dirigenten, Herrn Kapellmeister Stefanides, gedenken, der die schwierige Operette durch seinen unermüdbaren Fleiß, seine seltene Ausdauer und sein längst erprobtes Geschick in allen ihren Theilen zu effektvoller Gestaltung brachte. Das Haus, das dicht besetzt und doppelt für Mittwoch und Donnerstag ausverkauft war, erkannte auch das Verdienst desselben an und rief ihn wiederholt unter stürmischem Beifalle.

Eine Leistung von wahrhaft künstlerischer Artung produzirte Herr Reuter in der Titelrolle und zwar in jener theatralisch effektreichen, mächtig ergreifenden Szene, in der er die tragische Geschichte seines Lebens erzählte und die Geschichte jenes Hasses, der dem „Hofnarren“ die tiefste Seele vergiftet hat. Herr Reuter erntete denn auch großartigen, minutenlangen Applaus, den er, der zweifellos das beste Mitglied unseres Theaterpersonales ist, wie selten je verdiente. Reizend in Kostume und Haltung war Fräul. Mathilde Lisop, ein besonderer Liebling unseres Theaterpublikums vermöge ihrer edlen Sangeskunst und ihrer überaus bescheidenen und dezenten Führung. In voller Würdigung der wirklich bedeutenden, gefanglichen Leistungen, die das Fräulein im Verlaufe der Saison so oft und so reich bekundete, wurde ihr ein außerordentlich prachtvolles Bouquet überreicht. Die Liebesduette, die unser ausgezeichnete Tenor, Herr Josef Pohl, der in nicht zu langer Zeit mit Rücksicht auf seine prächtige Stimme und die Leichtigkeit, mit der er auch die Höhen der Tonleiter meistert, sich eine Stelle in der Residenz erobern dürfte, im Verein mit Fräul. Lisop, waren von hervorragender Wirkung und ernteten brausenden Beifall. Frau Leopoldine Siegel erfreute das Publikum, das sie ohnedies ins Herz geschlossen hat, durch ein Kostume, das ihr außerordentlich gut stand und wurde in dem Duett mit Herrn Reuter, das zum Theil wiederholt werden mußte, durch stürmischen Beifall ausgezeichnet.

Auch Herr Rainz als Lieutenant Archibald und Herr Brügger als Oberst leisteten Treffliches, nur blieb der Erstere die Geschichte von der Kardinalswitwe, die er wiederholt zu erzählen versprach, dennoch schuldig. Bemerken wollen wir bei dieser Gelegenheit, daß unsere steiermärkische Zensur gegenüber derjenigen, die in Wien und anderwärts herrscht, sehr ablichtet und zwar nicht zu ihren Gunsten. Wir möchten derselben ernstlich rathen, bei der vormärzlichen Zensur in die Schule zu gehen, denn sie könnte selbst von dieser lernen — weniger kleinlich zu sein. Wir sagen das auf Grund von Thatsachen, von denen wir uns selbst überzeugten, weil wir es sonst zu glauben — nicht vermocht hätten. — Auch die übrigen Leistungen inklusive der Chöre und der gewaltigen Finales waren brillant, nur könnte die Festszene gehaltener und die Tarockszene — besser sein. Jedenfalls waren die Theaterabende, die uns die Direktion mit dem „Hofnarren“ herreichte, überaus genussreiche und wir wünschen, daß sich ähnliche, außerordentlich gute Leistungen bei vollen Häusern noch recht oft wiederholen mögen.

(Ist Goethe's Faust ein Plagiat?) Die Vorbeeren des verrückten Amerikaners, der durch ein verzwicktes Ziffernystem Shakespeares die Autorschaft seiner Werke ab- und seinem Zeitgenossen Bacon zuzuschreiben versuchte, scheinen Professor Moriz Carrière den Muth zu einer ähnlichen „Enthüllung“ gegeben zu haben. Herr Carrière behauptet in der neuesten Nummer der „Gegenwart“ nichts Geringeres, als Goethe hätte seinen Faust von Lessing — gestohlen. Hören wir, wie er diese Behauptung begründet. „Drei Dinge“, so führt er aus, „sind mir in der neueren deutschen Literaturgeschichte seit lange aufgefallen. Lessing hat einen Faust geschrieben, das Manuscript ist abhanden gekommen; wie konnte das geschehen? Von einem Faust des jungen Goethe ist viele Jahre die Rede, da und dort liest er etwas daraus vor, die Erwartungen sind aufs Höchste gespannt, aber er veröffentlicht nichts davon, erst nach Lessing's Tod, 1790, erscheint ein Fragment, aus dem Deutschland nichts Rechtes zu machen weiß, so herrlich Einzelnes dasthet. Lessing aber, von dem man erwarten durfte, er werde den in Goethe neu aufzugehenden Stern wie die Erfüllung seiner Sehnsucht begrüßen, verhielt sich nicht bloß zurückhaltend, sondern er mäkelt mündlich und brieflich mit bitteren, bösen Worten an ihm herum; was mag das für einen Grund haben! Da las ich wieder einmal in Wahrheit und Dichtung, wie Lessing während Goethe's Studentenzeit in Leipzig war. Goethe will ihm aber nirgends zu Gesellen gegangen sein, vielmehr den Ort vermieden haben, wo Lessing zu vermuthen war, weil er sich in grillosen Jugend zu gut dünkte, ihm nahe zu

stehen: er nennt das nun Annäherung. Das sieht ihm aber doch nicht ähnlich. Da fuhr mir's wie ein Blitz durch den Kopf. Sollte er nicht vielmehr den verehrten berühmten Mann aufgesucht haben, wie später Herdern in Strassburg? Sollte da der „Faust“ in seine Hände gekommen sein? Aus Böttiger's „Literarischen Zuständen“ und „Zeitgenossen“ erfahren wir, daß die Genies es liebten, sich mancherlei von einander anzueignen, sie nannten das „schiefen.“ Von da aus wird es uns klar, warum Goethe, so lange Lessing lebte, keine Zeile aus „Faust“ veröffentlichte, erst 1807 mit dem ersten Theil herausdrückte, den zweiten erst nach seinem Tode herausgeben ließ. Herder sagte von Goethe, derselbe sei in Strassburg recht spazennmäßig gewesen; und nun will er den „Faust“ konzipirt haben! Lessing hatte seinen Argwohn, aber keine Beweise, daher sein Groll. Doch Lessing's „Faust“ war in Prosa geschrieben. Wohl aber Goethe hat die Prosa in Knittelverse nach Hans Sachs gebracht, und es ist ihm nicht überall gerathen; gerade besonders schöne, tiefjüngige Stellen waren in der Prosa so bedeutungsvoll, daß er sie stehen ließ. Zum Beispiel Faust zu Gretchen über die Liebe: „Sich hinzugeben ganz, und eine Wonne zu fühlen, die ewig sein muß; ihr Ende würde Verzweiflung sein“; oder das Glaubensbekenntniß, von dem ich später rede, und die Szene auf dem Felde. Doch hatte ich noch manche Bedenken, vieles schien so unmittelbar aus dem Dichtergemüth hervorgequollen, wie wenn der Stoff zugleich die Form sich organisiert hätte. Da las ich in einer Literaturzeitung: „Wilhelm Scherer habe nachgewiesen, daß Goethe's Faust ursprünglich in Prosa geschrieben sei, und das sei eine Untersuchung, wie seit Wolf's Prolegomena zu Homer keine geführt worden. Da hatte ich ja die Bestätigung meiner Hypothese. Wie nahe liegt hier die Erkenntniß; die Arbeit Goethe's am Faust in der Franzfurter Zeit war eben die Uebersetzung aus Lessing's Prosa in Verse.“ Und nun sieht sich Carrière den Faust näher an und entdeckt Lessing'sche Gedanken in Fülle bei Goethe. Das Gespräch des Faust mit Wagner ist ganz Lessing'sch, das Schülergespräch ebenfalls. Freilich ist Herr Plagiator Goethe schlau genug, alles wegzulassen, was ihn verrathen könnte. Aber Herr Carrière faßt ihn doch — den Dieb. Er bringt Beispiele, die Goethe entlarven müssen: „Ein Todesurtheil und sehr gern!“ seufzt Kamillo Nota; „Hätt ich nur einen Todtenheim!“ seufzt Frau Martha Schwerdtlein. „Die Polizei will alles wissen“, sagt der Wirth zu Minna von Barnhelm und Mephistopheles weiß mit der Polizei sich trefflich abzufinden. „Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind“, sagt Faust, und im „Nathan“ macht der Glaube Recha's aus ihrer Rettung ein Wunder.... Diese Ausführungen sind wohl geeignet, Zweifel zu erwecken, aber nicht etwa an der Autorschaft Goethe's, sondern an der Beschaffenheit der Urtheilskraft des Münchener Professors.

### Aus dem Gerichtssaale.

(Vom Strafgerichte Marburg.) Im Jahre 1888 kamen bei dem hiesigen Bezirksgerichte Marburg links Draufser 1259 Uebertretungs- und 231 Verbrechensfälle zur Anzeige und Amtshandlung. In 821 Uebertretungsfällen wurden Urtheile gefällt, während die übrigen Fälle wegen unbekanntem Aufenthalts der Thäter und anderen gesetzlichen Gründen eingestellt wurden. Die erwähnten Urtheile erfolgten gegen 1018 Personen, von welchen 720 verurtheilt und 298 freigesprochen wurden. Eine Arreststrafe von unter 8 Tagen oder Geldstrafen erhielten 635, eine Arreststrafe von mehr als 8 Tagen 78, von mehr als 1 Monate 6 und von mehr als 3 Monaten 2 Personen. Die meisten Anzeigen, nämlich gegen 335 Personen erfolgten wegen Uebertretungen gegen die körperliche Sicherheit d. i. leichten Körperbeschädigungen, nach welchen zunächst dann die Anzeigen wegen Uebertretungen gegen die Sicherheit des Eigenthums durch Diebstahl, Betrug, boshafter Beschädigung fremden Eigenthums u. s. w. kommen, weßwegen 329 Personen zur Aburtheilung gelangten. Wegen Wadeteileidigung wurden 7, wegen Ehrenbeleidigung 131, wegen Landstreicherei und Bettelns 139, wegen Kupferei 6, wegen Hazardspielens 8 und wegen Uebertretung gegen das Thierthendengesetz 46 Personen obgeurtheilt, während die kleinere Zahl von Fällen andere Straffälle betraf. Bei den genannten vor das Kreisgericht gehörigen 231 Verbrechensfällen fanden nur die betreffenden Untersuchungen statt und vertheilen sich selbe zumeist auf die Verbrechen des Diebstahls, der schweren körperlichen Beschädigung, des Betruges und des des Todeschlages. Mord oder Raub kam keiner vor, nur wurde eine Kindsmörderin verurtheilt.

Cilli. (Ausgeloste Geschworne.) Für die erste, am 18. Februar beginnende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Herren ausgelost u. zw. als Hauptgeschworne: Franz Hasznik, Realitätenbesitzer in St. Oswald; Josef Sormann, Realitätenbesitzer in Windisch-Graz; Gustav Scherbaum, Hausbesitzer in Marburg; Bernhard Jentl, Prokurist in Marburg; Johann Perko, Agent in Pettau; Josef Fürst, Realitätenbesitzer in Pettau; Anton Baumgartner, Grundbesitzer in Pernitz bei Marburg; Ferdinand Trettl, Kaufmann in Mahrenberg; Franz Frangsch, Kaufmann in Marburg; Johann Sarja, Buchhalter in Marburg; Karl Haupt R. v. Hohentrenk, Gutsbesitzer in Straußeneß; Johann Gabersche, Sekretär in Franz; Alexander Kottowitz, Kaufmann in Pettau; Leopold Kralik, Buchdrucker in Marburg; Franz Kovatsch, Grundbesitzer in Mahrenberg; Josef Lug, Gemeindevorsteher in Ziglengen bei Marburg; Lukas Vautar, k. k. Hauptlehrer in Marburg; Franz Zminetz, Grundbesitzer in Bernsee; Josef Korenjak, Gemeindevorsteher in Moßtribnik; Ferdinand Stamm, Lederermeister in Friedau; Johann Erhart, Büchsenmacher in Marburg; Wilhelm Leyrer, Hausbesitzer in Marburg; Johann Kopatsch, Grundbesitzer bei Tüffer; Anton Rohrbacher, Hausbesitzer in Marburg; Rajetan Zalaudek, Hausbesitzer in Marburg; Franz Schostertsch, Handelsmann in St. Veit bei Pettau; Michael Marthitsch, Schuhmacher in Pettau; Johann Apat, Handelsmann in Opendorf bei Franz; Andreas Elsbacher, Handelsmann in Tüffer; Alois Voger, Gastwirth in Tüffer; Franz

Tautscher, Handelsmann in Marburg; Franz Verger, Besitzer in St. Marein; Stefan Bernat, Advokaturkonzipient in Friedau; Johann Piffanek, Bäcker in Marburg; Bartl Koroschek, Gemeindevorsteher in Gonobitz; Karl Fritz, Fleischer in Marburg. Als Ersatzgeschworne wurden ausgelost die Herren: Bartl Piff, Besitzer in Greis; Georg Podgerschek, Besitzer in Rosenber; Karl Mathes, Brauereibesitzer in Cilli; Georg Lemeich, Gastwirth in Cilli; Alois Klobuttschar, Fleischer in Cilli; Josef Zigent, Spengler in Sachsenfeld; Vinzenz Janitsch, Bäckermeister in Cilli; Anton Gontschan, Gastwirth in Weichfeldorf; Franz Oforn, Gemeindevorsteher in Bischofsdorf.

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschussitzung vom 15. Jänner wird den Frauenortsgruppen in Brüg und Reichenberg, der Ortsgruppe Gmunden für Festerträge, der Stadtvertretung in Reichenberg für einen größeren Jahresbeitrag und einer Tischgesellschaft im Gasthause „zur Glocke“ im zweiten Bezirke in Wien für eine Sammlung am Sylvesterabend der Dank ausgesprochen und der eingehende Bericht des Referenten Dr. Schindler über die nationalen Verhältnisse in Mähren und die Thätigkeit des tschechischen Schulvereines in diesem Lande, sowie die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes für die Vereinschule in Maierle zur Kenntniß genommen. Den Schulen in Böhm.-Mitsch und Heintlich Ribney werden notwendige Unterstützungen zugewendet, für die Nothlehrer im Gottscheer Bezirke die im Vorjahre anerkannten Gehaltszulagen weiter bewilligt und die noch aufgelaufenen Schulbaukosten in Benekfo entsprechend bedeckt. Ferner wird für den Kindergarten in Bifeno und Gottschee eine weitere Subvention bewilligt, für Schulunterstützungen in Saldenhofen ein entsprechender Betrag eingestellt und für arme Schulkinder in Frauenthal eine Unterstützung gewährt. Schließlich werden Angelegenheiten der Vereinskassen in Piffen, Benekfo, Troppau, Königshof, Maierle, Leipzig, Lundenburg, Königfeld und Eisenberg erledigt.

### Volkswirtschaftliches.

(Das Erträgniß des Lottogefälles.) Das Finanzministerium veröffentlicht das Ergebniß des Lottogefälles für die Jahre 1882 bis 1886. Nach den Ausweisen bestehen in Oesterreich 3713 Lotto-Kollekturen, in Niederösterreich allein 926. Es fanden im Jahre 1886 219 Ziehungen mit 120,088,800 Spieleinlagen im Betrage von 22,166,156 fl. statt. Gewinne wurden 1,861,427 mit 12,630,184 fl. gemacht, und verblieb demnach ein Ueberschuß von 9,535,872 fl. In Niederösterreich allein fanden im Jahre 1886 26 Ziehungen mit 52,532,350 Einlagen im Betrage von 9,597,532 fl. statt und wurden 796,340 Spielgewinne mit 5,616,146 fl. erzielt und beläuft sich für Niederösterreich der Gesamt-Ueberschuß auf 3,981,386 fl.

(Betheiligung des Kleingewerbes an den Heereslieferungen.) Die vereinigten Genossenschaften der Riemer, Sattler, Schuhmacher und Taschner in Wien versenden einen Aufruf, dem wir Folgendes entnehmen: Das hohe k. k. Reichskriegsministerium hat den Intentionen der Genossenschaften in wohlwollendster Weise Rechnung getragen und bei der Ausschreibung der Lieferungen für das k. k. Heer mit Nachdruck die Absicht betont, die Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände aus Leder zu dezentralisiren und eine Betheiligung des Kleingewerbes an den Lieferungen zu ermöglichen. Nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse sind die vereinigten Genossenschaften zu dem Resultate gelangt, daß die denkbar beste, ja einzig mögliche Form der Assoziation in der Produktiv-Genossenschaft gelegen ist. Demzufolge haben die vereinigten Genossenschaften die „Erste österreichische Lederwaren-Produktiv-Genossenschaft für Heeresausrüstung, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet. Aus diesen Statuten ist zu entnehmen, daß die Mitglieder des Kleingewerbestandes nunmehr in die Lage gesetzt sind, mit den bisher bestehenden Konsortien einen erfolgreichen Konkurrenzkampf aufzunehmen und auf diese Weise große Vortheile für sich zu erlangen, ohne daß ihnen auch nur irgendwelche Opfer auferlegt würden. Jedes Mitglied hat nämlich für seine Einlage von fl. 200 ö. W. das Recht, in der Genossenschaft beschäftigt zu werden und partizipirt überdies an dem Erträgnisse, welches sich unzweifelhaft aus der Geschäftsführung ergeben wird. Die Tragweite des statutarischen Rechtes auf Arbeit brauchen wir der löblichen Genossenschaft nicht näher zu beleuchten, was aber das Reinerträgniß anbelangt, so beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß die Gefahr eines Verlustes der Natur der Sache nach gänzlich ausgeschlossen ist. Es ist nun klar, daß die „Erste österreichische Lederwaren-Produktiv-Genossenschaft für Heeresausrüstung“ dem hohen k. k. Aerar so außerordentliche Garantien und Vortheile bietet, daß sich das hohe k. k. Reichskriegsministerium, ganz abgesehen von seinem entschiedenen Wohlwollen für das Kleingewerbe, schon aus rein praktischen und technischen Gründen veranlaßt sehen wird, im Interesse des Staates die ärarischen Lieferungen an die Produktiv-Genossenschaft zu übertragen. Jedes Mitglied der Genossenschaft repräsentirt nämlich zugleich eine im hervorragenden Maße leistungsfähige Arbeitskraft und da es uns zweifellos gelingen wird, die in Aussicht genommene stattliche Anzahl von Mitgliedern zu gewinnen, so wird wohl kein industrielles Unternehmen in der Lage sein, eine auch nur annähernd gleiche Summe von tüchtigen Kräften in den Dienst des Staates zu stellen. Das hohe k. k. Reichskriegsministerium hat die Vortheile, welche sich gerade aus diesem Umstande ergeben, bei der jetzigen Lieferungsanschreibung durchaus nicht verkannt; unsere Aufgabe aber ist es, dem hohen k. k. Reichskriegsministerium den Nachweis zu liefern, daß seine Anregung nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist, daß wir den Schritt nach vorwärts, welchen das hohe k. k. Reichskriegsministerium zur Hebung des Kleingewerbes unternommen, vollaus zu würdigen im Stande sind. Was wir seit Jahren

mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften erstrebt, hat sich zum Theile erfüllt, es ist zum ersten Male von hochstehender Seite die Hebung des Kleingewerbes wirksam in Angriff genommen worden. Wir dürfen nunmehr die Hand, die uns gereicht wurde, nicht zurückweisen, wir dürfen den günstigen Moment nicht vorübergehen lassen und müssen Mann an Mann mit dem ganzen großen Gewichte, welches uns die Einigkeit verleiht, auf dem Kampfplatze erscheinen. Wenn wir auch nur im Geringsten säumen würden, so wären wir nicht nur für Jahre und vielleicht für immer von den ärarischen Lieferungen ausgeschlossen, wir wären auch in unserem moralischen Ansehen schwer geschädigt, da man unseren berechtigten Ruf nach Hilfe als leere Phrase brandmarken würde. Wir stellen daher an die löbliche Genossenschaft mit Rücksicht auf den baldigst ablaufenden Termin zur Einreichung von Offerten das dringende Ersuchen, sämmtlichen Mitgliedern wärmstens ans Herz zu legen, daß sie die Beitrittserklärungen, deren Formulare wir ihnen in der Anlage übersenden, thunlichst rasch unterzeichnen und bis spätestens 10. Februar 1889 unter Beischluß des Mitgliedsbeitrages bei der k. k. priv. österreichischen Länderbank in Wien erlegen.

(Acht Riesenbirnen) waren vor Kurzem in den Räumlichkeiten der Handelskammer zu San Francisco ausgestellt und erregten allgemeine Bewunderung. Jedermann erkennt an, daß es die größten Birnen sind, die Kalifornien bis jetzt hervorgebracht hat. Sie wiegen zusammen 33½ Pfund, also das Stück ungefähr 4½ Pfund. Farmer J. B. Colwell, auf dessen Bäumen die Riesenbirnen gewachsen sind, erklärt, daß es eine ganz neue Art, die „California Belle“, und daß er bis jetzt der einzige sei, der sie gezogen habe. Trotz ihrer Größe sollen die Birnen einen sehr feinen und angenehmen Geschmack haben.

### Briefkasten der Schriftleitung.

J. M. in P. Sie werden uns recht erfreuen. U. d. Gr. K. Sch. in M. In der Form nicht verwendbar. G. R. in G. Macht der Gewohnheit. — a. — g. Wie oft sollen wir denn noch sagen, daß wir Gedichte nicht veröffentlichen. Berichte sind uns immer willkommen.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein ebenso billiges, wie unfehlbar wirksames Erleichterungsmittel gegen Hals- und Brustleiden sind die echten, behördlich geschützten Tietze'schen Zwiebel-Bonbons. Die wohltätige Wirkung des Zwiebel-saftes bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. ist längst bekannt. Der scharfe und widerliche Geschmack dieses Softes verhindert aber gewöhnlich seine Anwendung. Durch Vermischung mit anderen geeigneten Substanzen ist jener Uebelstand nun beseitigt, und der Zwiebel-saft, in Form der Tietze'schen Zwiebel-Bonbons, allen Hals- und Brustleidenden ein unentbehrliches Hausmittel geworden. Man achte genau auf den Namen „Tietze“, welcher sich auf jedem Packet mehrmals wiederholt. Alle Andere ist werthlose Nachahmung. Echt zu haben in Packeten à 20 kr. und 40 kr. nur bei nachfolgenden Firmen: In Marburg bei J. Bancaleari, Apoth. zum Mohren. — Hauptdepot in Kremsier bei Apotheker J. Krizan. (4)

Vielfache Leiden können in Folge schlechter Verdauung und der dadurch bedingten Blutbildung entstehen. Die Regelung der Verdauung ist also für jeden wichtig, der verschiedenen Krankheiten vorbeugen will. Der bestbekannte Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fraagner in Prag belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung und kann daher als ein vorzügliches Vorbeugungsmittel bestens empfohlen werden. Erhältlich in allen Apotheken. (1)

### Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird.

Hühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inserat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meißner'schen Hühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

### Eingekendet.

#### Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

#### Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
Sauerbrunn  
alkalischer

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Das „Blumen“

wird inständigst gebeten, unter bewußter Adresse ein Lebenszeichen von sich zu geben.

Ein Mädchen

mit vorzüglichem Zeugnisse, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, welches bereits über ein Jahr in einer Gemischtwaarenhandlung in Lehre stand, wünscht in einem größeren Handlungshause die Lehre fortzusetzen. Adresse in der Verw. d. Bl. (70)

Maschinwärterstelle

sucht ein in der Bau- und Maschinenschlosserei tüchtiger Mann. Ansprüche mäßig. Offerte erbeten unter F. St. an die Verwaltung d. Bl. (77)

Ein hübsch möblirtes (1901)

Zimmer

ist zu vermieten bei A. Fetz, Herrengasse.

Gassenseitige Wohnung

im I. Stock, bestehend aus einem großen Zimmer mit Kamin und großer Küche sammt Zugehör, ist allfogleich oder längstens bis 1. März zu beziehen, Pfarrhofgasse 3. (80)

Schönes gassenseitiges

Zimmer

sammt Küche und Holzlage im I. Stock ist an eine ruhige, kinderlose Partei zu vermieten. Anfrage Tegetthofstraße 37. (9)

Die ausübenden Mitglieder des philharmonischen Vereines werden hiemit zu einer außerordentlichen

General-Versammlung

im Vereinslokale am Donnerstag den 24. Jänner 1889, Abends 8 Uhr eingeladen.

Tagesordnung:

- 1. Wahl des Vorstand-Stellvertreters; (87)
2. diverse Anträge der Mitglieder, wenn solche statutengemäß 3 Tage vorher beim gefertigten Ausschusse schriftlich angemeldet werden.
Marburg, am 15. Jänner 1889.

Der Ausschuss des philharmonischen Vereines.

Gasthaus-Uebernahme.

Erlaube mir zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich das Gasthaus „zur Steinernen Brücke“ Mellingerstraße Nr. 5

wieder übernommen habe. Indem ich meine geehrten Kunden stets mit guten echten Weinen, frischem Götzlichen Märzenbier und schmackhafter warmer und kalter Küche zufriedenstellen werde, erlaube ich mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß bei mir jeden Freitag frische Voganzen zu haben sind und bitte um recht zahlreichen Besuch. Hochachtungsvoll

Helena Sampel, vorm. Sternschnig.

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2



empfeilt sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit sowie Eleganz auszeichnen.



Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90)



ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



Täglich frisch:

Wiener Delicatessen-Würste

Schinken, Salami Schüsseln mit kaltem feinem Aufschnitt, garnirt mit Aspik, Hummern, Gansleber-Pastete, werden zu den billigsten Preisen berechnet in der neuen (64)

Delicatessen-Handlung S. CERNOLATAC.

Nachweisbar rentables (32)

Geschäft

wird baar gekauft. Nicht anonyme Anträge unter C B an die Verw. d. Bl.

300 Meterztr. Kornstroh, Schabstroh, Pferdeheu u. Alee

billigt zu verkaufen bei Franz Gartner in Straß. (22)

Franz Rukawina



Mechaniker

Marburg

Färbergasse 5

übernimmt alle Gattungen

Reparaturen von Nähmaschinen

unter Garantie zu billigsten Preisen.

Agentur der Original-Singer-Nähmaschinen von G. Neidlinger in Graz. (42)

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst

ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1883.

Anträge an das (83)

Vorschuss-, Bank- und Wechselhaus

David Redlich, Budapest, Keckemetergasse 11.

Seiner Wohlgeboren!

Der Segen des Himmels wird gewiß auf all' Ihren Unternehmungen ruhen, für den mir gebotenen vortrefflichen Gehöröl-Extrakt, durch welchen mein zerrüttet gewesenes Gehörvermögen wieder vollständig hergestellt wurde. Schon nach 24stündigem Gebrauche des Gehöröl-Extraktes schwand das Ohrenrauschen und bin ich nunmehr in der angenehmen Lage, Alles wieder ganz deutlich zu hören. Meinen besten Dank wiederholend, mit Gruß Ihr ergebener Orszag Andor, Also-Apsa.

Dieser

Gehöröl-

Extrakt vom k. l. Secundararzt Dr. Schipek ist mit Gebrauchsanweisung zu beziehen für fl. 1.50 aus dem General-Depot des Franz Giacom li, Wien, Fünfhauß, Stabiongasse 1. (58)

Brustleiden

Jeder Art, auch schwerste Fälle, können durch meine am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweisen meine sich stetig mehrenden glänzenden, behördlich geprüften Erfolge. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Hitze kalt, an P. Weidmann, Dresden, Reißigerstraße 42, L. (1806)

ÜBUNGS-ABEND!

heute Sonntag den 20. Jänner

im

Saale der Gambrinus-Halle.

Hochachtend

Eichler.

(103)

Das beste Mittel gegen Hühneraugen

und alle Hautwucherungen ist Apotheker Meissner's (Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes

Hühneraugen- und Warzen-Pflaster,

womit in 3 Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, enthält keine schädlichen Stoffe.



20.000 Anerkennungen von Jänner b. October 1887. Echt zu haben in allen renom. Apotheken à Carton 60 kr. und 1 fl. Versandt überallhin spesenfrei bei Voreinsendung von 75 kr. oder 1 fl. 15 kr. durch Ap. Meissner's Cent.-Vers.-Dep. in Fünfkirchen.

Depôt in Marburg: A. W. König, Apotheker, Tegetthofstrasse und in allen renomirten Apotheken von Steiermark. (205)

Ganz neue beste Gattung

Singer-

Maschinen

nur

OeW. fl. 30.



Etwas

gebrauchte

Wheeler- und Wilson-Maschinen

(117)

nur OeW. fl. 10.

Allein bei

Mathias Prosch,

Marburg, Herrengasse 23.

Gasthaus zur Südbahn.

Während des Faschings:

Jeden Sonn- und Feiertag

Tanz-Unterhaltung.



61

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Gunderson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ein gutes Buch.

Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Überendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glänzlich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Ratschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen pr. Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Ausendung erfolgt kostenlos.

Jenes Fräulein, welches jahrelang mit **Eduard Sivani, Wien** correspondirte, ist dringend gebeten, Nachricht über ihren jetzigen Aufenthalt an obigen Freund unter Chiffre „K. 401“ an Rudolf Wosse in Wien wegen wichtiger Mittheilung zukommen zu lassen. (62)

**Gemischtwarenhandlung.**  
In einem größeren Industrieorte Kärntens ist eine sehr renommirte Gemischtwarenhandlung mit großem Umsatz seit Neujahr zu verpachten. Das Waarenlager ist um den Einkaufspreis abzulösen. Gefällige schriftliche Offerte unter A. A. 900 mit einer losen 5 kr. Marke sind an die Verw. d. Bl. erbeten. (1804)

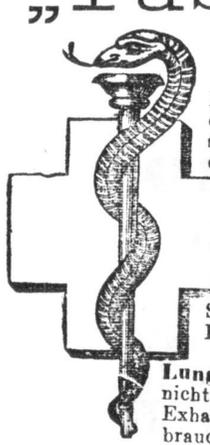
**kleiner Fahrplan der Südbahn**  
vom 1. Dezember 1888  
zu haben bei  
**Ed. Zauschik, Ufg. S. Grafik**  
in Marburg.

Theebäckerei  
Vanillebäckerei  
Patiencebäckerei  
Mandelbäckerei  
per Deko 2 kr.  
per 1 Kilo 1 fl. 90 kr.  
**eigene Erzeugung**  
empfehlte täglich frisch  
**Adalbert Reichmeyer,**  
Conditor.

**Alois Goinig,**  
Bau- und Galanterie-Spengler  
Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehle sein reichhaltiges Lager von (1992)  
**Badewannen, Badestühlen** (mit und ohne Heizung), **Sitz- und Fußbadewannen, Douchebassins, Wasserhähner, Gläserwannen, Abwaschhähner, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackirung, Grablaternen, Sülz- und Backformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosen, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**  
**Bauarbeiten jeder Art**  
sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billig hergestellt.

**„Tuberculose“ „Asthma“**  
Schwindsucht. Auszehrung. Athemnoth.  
**chron. Bronchialcatarrh**



Lungenleiden überhaupt galten für unheilbar, doch über allen Zweifel ist nun deren Heilbarkeit in unzähligen Fällen erwiesen. — Bestätigungen über dieses scheinbar Unglaubliche von Universitäts-Professoren, von Medic. Doktoren und eine mächtige Zahl freudeerfüllter Dankschreiben von Geheilten stehen in authentischer Copie Jedermann gratis und franco zur Verfügung. Die hiedurch erwiesenen, glänzenden, dauernden Heilerfolge, selbst dort, wo nichts mehr half, durch Anwendung der **Gas-Exhalation (Rectal-Injection)** bestehen im raschen Schwinden von Husten, Auswurf, Fieber, Nachtschweiß, Rasselgeräusch, Athemnoth etc., in prompter Wiederkehr von gesundem Schlaf und Appetit und in Körpergewichtszunahme sogar bis 8 Ko. in 6 Wochen. Der Krankheitsprocess kommt ganz zum Stillstand, selbst in desparaten Fällen. Solchen notorischen Heilerfolgen wäre nur der Mahnruf anzufügen: **kein Lungenkranker** möge mit der Anwendung der Exhalationscur zögern. Die Cur ist nicht belästigend, nicht störend und garantirt ohne Folgenübel. Der k. k. priv. Gas-Exhalationsapparat (Rectal-Injector) für Aerzte und zum Selbstgebrauche mit Gebrauchs-Anweisung und Gas-Erzeugungs-Zugehör fl. 8.—, mit Gasmesser fl. 10.— baar oder Postnachnahme.

**Med. Dr. Altmann,**  
WIEN, VII. Mariahilferstrasse Nr. 70. (1501)

Benedictinerabtei Seckau bei Knittelfeld, Steiermark, 29. Juli 1888.  
P. A. X. **Gehrter Herr Doctor!**  
Seit einem Jahre sind wir im Besitze Ihres berühmten Gas-Exhalations-Apparates. derselbe hat sich nicht bloß hier als vortrefflich erwiesen, sondern auch in anderen Klöstern unserer Congregation.  
Ergebener **Pater Placidus Berner, O. S. B.**

**Einladungen für Bälle und Kränzchen**  
in jeder gewünschten Ausführung  
sind zu haben bei  
**Ed. Zauschik, Ufg. S. Grafik in Marburg.**

**Billigste Einkaufsquelle für die Winter-Saison und Weihnachten!**  
**J. & S. Kessler in Brünn,**  
Ferdinandsgasse Nr. 7-M,  
versenden mit Nachnahme: (1773)

10 W. Winterloden f. Frauenkleider, doppeltbr.	fl. 5.50
10 M. Gallerie-Placel f. Frauenkleider, neueste Muster	fl. 4.—
10 M. Kalmuf, schwere Qualität, neueste Muster	fl. 2.70
10 M. Kleiderbarchent, schwere Qualität, neueste Muster	fl. 3.—
10 M. Schlafrockstoff, farbrirt, neueste Muster	fl. 2.50
29 Ellen Profuier Barchent, blau und braun weiß und roth	fl. 5.— fl. 6.—
3-10 M. Herren-Anzug-Stoff für Winter	Ia fl. 5.50 IIa fl. 3.75
2-10 M. Winterrockstoff, modern, Ia	fl. 10.—, IIa fl. 6.—
2-10 M. Ueberzieherstoff, modern	fl. 6.—
6 Stück Plüschmützen, f. Herren und Knaben	fl. 1.50
1 Stück Winterbettdecke aus Rouge, complet	fl. 3.—
1 Stück Pferdebede, 190 Cm. lang, 130 Cm. br., Ia gelb fl. 2.50, IIa grau	fl. 1.50
1 Stück Angora-Umhängtuch, für Winter 1/2, Ia	fl. 6.— IIa fl. 2.80
1 Stück Frauen-Schafwolljace (Jersey), alle Modefarben, Ia fl. 3.—, IIa	fl. 1.50
3 Stück Filzröcke, reich tambourirt, roth, grau, braun	fl. 3.—
6 Paar Winterstrümpfe, gestricht, aller Farben, gestreift	fl. 1.50
1 Stück Leintuch, 2 Meter lang, ohne Naht	fl. 1.50
10 M. Laufteppich, starke Qualität	fl. 3.50
1 Stück Herrenhemd, weiß u. farb. Ia	fl. 1.80, IIa fl. 1.20
3 Stück Arbeiterhemden, aus schwerem Oxford	fl. 2.—
3 Paar Unterhosen, aus Barchent, Leinwand	Ia fl. 2.50 IIa fl. 1.80
6 Paar Wintersocken, gestricht, aller Farben	fl. 1.10
6 Stück Frauenhemden, aus Kraftleinwand und Chiffon, Ia fl. 5.—, IIa	fl. 3.25
3 Stück Nachcorsetten, aus Chiffon, gestricht	Ia fl. 4.— IIa fl. 1.80
1 Stück Zute-Vorhang, türkische Dessins, Ia	fl. 3.50 IIa fl. 2.30
1 Stück Decken-Garnitur, 1 Tisch- und 2 Bettdecken, aus Rips	fl. 4.50, a. Zute fl. 3.50
29 Ellen Hausleinwand, starke Qualität, 1/2	fl. 5.50, 1/4 fl. 4.20
29 Ellen Oxford, neueste Dessins	fl. 4.50
29 Ellen Kanakas, neueste Dessins, beste Qualität	fl. 6.—
3 Stück Tischtücher, aller Farben, 1/2 fl. 2.—, 1/4 fl. 1.—	

**Muster gratis und franco.**

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.**  
Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte **„Dr. Rosa's Lebensbalsam.“**  
Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.  
**Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.**  
Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.  
W A R N U N G.  
Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebensbalsam** im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stimmseiten mit der untenstehenden gefelch deponirten Schutzmarke versehen sind.  
**Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam**  
zu beziehen nur im  
**Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner,**  
Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205—3.  
In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari, W. König und J. Ros.**  
Sämmtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.  
Dasselbst ist auch zu haben:  
**„Prager Universal-Haussalbe“**  
ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen und Geschwüre.  
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelgeschwären, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Fett-geschwülsen, beim Ueberbeine etc. etc.  
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt.  
**In Dosen à 25 und 35 kr.**  
W A R N U N G.  
Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchs-Anweisungen (gedruckt in neun Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.  
**Gehörbalsam.**  
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.




**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA**  
DER  
**RR. PP. BENEDICTINER**  
der ABTEI von SOULAC  
(Gironde)  
**Dom MAGUELONNE, Prior**  
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1850 — London 1862  
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ERFUNDEN durch den Prior im Jahre **1373** durch den Prior **Pieter LOURSAUD**  
« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermischt und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhält.  
« Wir leisten also unsere Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahneliden sind.»  
Hans gegründet 1807 **SEGUIN** 3, rue Augustin  
General-Agent: **SEGUN** BORDEAUX  
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn **E. Rauscher, Droguist.**

In (105)  
**Spagets Salon**  
 zur alten Bierquelle  
 heute Sonntag den 20. Jänner  
**CONCERT**  
 der berühmten ungarischen National-Capelle  
 Olah Miska  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 kr.

**Stadttschweinfest**  
 alle Sorten schweren  
**Speck**  
 am vorteilhaftesten zu beziehen von  
 J. L. Radványi,  
 Budapest.  
 Preiscourante gratis und franco.

**Hauskauf.**  
 Es werden zwei zinserrtragliche Stadt-  
 oder Vorstadthäuser in Marburg, im Preise  
 von 10—15000 fl. zu kaufen gesucht.  
 Zu pachten gesucht:  
 ein Einkehr-Gasthaus oder sonstiges gutes  
 Wirthschaftsgehalt in Marburg oder Umgebung.  
 Anträge übernimmt das Vermittlungs-  
 Bureau des J. Kadlik in Marburg. (110)

**Correspondent** (109)  
 mit slovenischer Sprachkenntnis wird für  
 ein größeres Handlungsgehalt gesucht.  
 Anträge übernimmt das Vermittlungs-  
 Bureau des J. Kadlik in Marburg.

**Zu verkaufen:**  
 ein Vorsteherhund, guter Hüterhund im  
 dritten Feld, sowie eine **Lancaster-Doppel-**  
**Ante**, fast neu, sehr billig. Anzufragen  
 in der Verw. d. Bl. (91)

**Zu verkaufen:**  
 Saferstroh und Kleehen bei F. Gruber,  
 Hauptplatz Nr. 7. (104)

**Eine Wohnung,**  
 bestehend aus 1 Zimmer, Kabinet und  
 Küche, ist sofort zu beziehen. Anfrage  
 in der Tegetthoffstraße 37, im Friseur-  
 gewölbe. (102)

Ein hübsch möbirtes  
**Zimmer**  
 in der Tegetthoffstraße oder deren Nähe  
 gesucht. Offerte sub J. Z. an die Verw.  
 d. Bl. (108)

Soeben erschienen:  
**BROCKHAUS'**  
 Kleines  
**Conversations-**  
**Lexikon.**  
 4. Auflage.  
 Neue durchgesehene Ausgabe.  
 Mit Karten und Abbildungen  
 auf 98 Tafeln,  
 darunter 13 Chromotafeln.  
 2 Halbfranzbände: 13 Mark.

**Marburger Radfahrer-Club.**  
 Mittwoch den 23. d. M., 8 Uhr Abends  
**Generalversammlung**  
 im Saale des Herrn Th. Götz.  
 Tagesordnung:  
 1. Rechenschaft für das abgelaufene Vereinsjahr;  
 2. Bericht der Rechnungsrevisoren;  
 3. Wahl des gesamten Vorstandes;  
 4. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren;  
 5. Bestimmung der für Bekanntmachungen zu benützenden Zeitung;  
 6. allfällige Anträge.  
 All Heil!  
 Der Obmann.

**Kundmachung.**  
 Die unterzeichnete Escomptebank übernimmt Anmeldungen  
 zur **Convertirung** von  
 5% Ungarischen, Siebenbürger und Temes-  
 Banater Grundentlastungs-Obligationen  
 in  
 4% steuerfreie Ungarische Grundentlastungs-  
 Schuldverschreibungen  
 spesenfrei. (98)  
 Marburg, am 17. Jänner 1889.  
**Marburger Escomptebank.**

**EINLADUNG**  
 zur  
**XIV. ordentlichen Generalversammlung**  
 des I. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-  
 Vereines „Erzherzog Friedrich“,  
 welche  
 Sonntag den 27. Jänner 1889, 2 Uhr Nachm. im Salon des Herrn Th. Götz  
 stattfinden wird.  
 Tagesordnung:  
 1. Prüfung und Genehmigung der Cassagebahrung und des Rechenschaftsberichtes;  
 2. Neuwahl von 17 Ausschussmitgliedern und 3 Ersatzmännern;  
 3. Beschlußfassung über die, von den Vereinsmitgliedern im Sinne des § 33 der  
 Vereins-Statuten gestellten Anträge.  
 Der Eintritt ist nur Mitgliedern des Vereines gegen Vorweisung der Mit-  
 gliederkarte gestattet.  
 Die Vereinsleitung. (92)

Feinen  
**Jamaika Thee-Rum**  
 1 Literflasche fl. 2.10 (64)  
**THEE**, heuriger Ernte  
 10 Deka zu 40, 50, 70, 80 kr., 1 fl.  
 und fl. 1.20  
 zu haben in der neuen  
**Delicatessenhandlung**  
**S. CERNOLATAC.**

**Im Caffee Lurche**  
 sind folgende Blätter im Sub-Abonnement  
 zu vergeben: „Politik“, „Deutsch. Volks-  
 blatt“, „Marburger Ztg.“, „Südb. Post“,  
 „Fliegende Bl.“, „Figaro“, „Kühnhauser“,  
 „Floh“, „Hum. Blätter“, „Militär-Ver-  
 ordnungsblatt“, „Ausland“, „Kiterik“,  
 (Zmal wöchentlich) „Dsch. Post“, „Wehr-  
 Zeitung“, „Nw. Deutsche Worte“, „Armee-  
 u. Marine Ztg.“, „Wedet“. (89)

**Zur Weinabziehzeit.**  
 Weinwerkel, rotirend, Flügelpumpe  
 sammt Schläuchen und Pipen empfehlen  
 zur Abnahme  
 Johann Denzel's Söhne,  
 Glocken- u. Metallgießerei,  
 Marburg a. Dr. (49)

**Hühner- und Indiansfedern,**  
 Kilo 20 bis 40 kr., sowie  
 2 Sarzer Kanariet  
 (Hellroller) zu verkaufen bei Th. Deutsch,  
 Tegetthoffstraße. (36)

**Wohnung**  
 mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist bis  
 1. Februar zu vermieten, Wiftringhof-  
 gasse 27. (190)  
**Schöne Wohnung,**  
 Hochparterre, für eine kinderlose, ruhige  
 stabile Partei sofort zu vermieten, Wie-  
 landgasse 6 (88)

**Wegen Ueberflutung**  
 ist eine schöne Wohnung mit 2 Cassen-  
 zimmern, 1 Schlafkammer, Küche, Speise zc.,  
 Hochparterre, in elegantem Hause, vom  
 1. Februar, auch früher, zu vermieten.  
 Adresse und Bedingungen in der Verw.  
 d. Bl. (100)

**Wohnung**  
 mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist  
 allfogleich zu vergeben. Anzufragen Casino-  
 gasse Nr. 10, beim Hausmeister. (17)

**Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen**  
 ist die **Illustrirte**  
**Frauen-Beitung.**  
 Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-  
 und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28  
 Beiblättern, so daß ohne Unterbrechung  
 regelmäßig wöchentlich eine Nummer er-  
 scheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempel-  
 steuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-  
 Nummer). Die Moden-Nummern sind der  
 „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem In-  
 halte von jährlich über 2000 Abbildungen  
 sammt Text weit aus mehr bietet, als irgend  
 ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Bei-  
 lagen geben an Schnittmuster zur Selbst-  
 anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der  
 Leinwand überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf.  
 — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem viel-  
 seitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben  
 in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen

**Ein Lehrlinge,**  
 der deutschen und slovenischen Sprache  
 mächtig, wird für ein hiesiges Manufaktur-  
 waarengeschäft aufgenommen. Anfrage in  
 der Verw. d. Bl. (50)  
**Wohnung**  
 mit 4 Zimmern sammt Zugehör vom  
 15. Februar ab zu vermieten. Anfrage  
 beim Hausbesorger Tegetthoffstraße 36.  
 98

**Th. Götz' Saallocalitäten.**  
 Heute Sonntag den 20. Jänner 1889:  
**Grosser**  
**Maskenball.**  
 Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Capelle der Südbahn-Werkstätte.  
 Tanzarrangement von Herrn Zalaudek.  
 Nach der Ruhe:  
 Preisvertheilung an die drei schönsten Damen-Masken  
 (Preise im Werthe von 3 bis 5 fl.).  
 Entrée 30 kr. Damen-Masken frei. Anfang 8 Uhr.  
 Für schmackhafte Küche und gute Getränke zu billigen Preisen nebst  
 aufmerksamer Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch  
 hochachtungsvoll  
**J. Haugeneder.**

P. T.  
 Gründer und Gründer-Theilnehmer  
 des  
**Marburger Theater- und Casino-Vereines**  
 werden hiemit zu der  
 am 25. Jänner 1889, 8 Uhr Abends  
 im Casino-Saale  
 stattfindenden  
**General-Versammlung**  
 eingeladen.  
 Tagesordnung:  
 1. Entgegennahme und Prüfung der Jahresrechnung 1888;  
 2. Bestimmung der Jahresbeiträge der Mitglieder;  
 3. Wahl der Rechnungsrevisoren pro 1889;  
 4. Ersatzwahl von 3 Mitgliedern in den Verwaltungsausschuß;  
 5. Anträge der Mitglieder.  
 Roman Pachner,  
 Vorstand.  
 Emanuel Figdor,  
 Schriftführer.

**NEUSTEIN'S** Vorzugskarte  
**BLUTREINIGUNGS-PILLEN**  
 DER HEILELISABETH  
 Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen,  
 sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Sub-  
 stanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei  
 Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blut-  
 reinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschäd-  
 licher als  
**Verstopfungen**  
 zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form  
 wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch  
 ein sehr ehrenvolles Zeugniß des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet.  
 Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die  
 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10. Kr.  
**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum  
 heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf  
 der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat,  
 vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.  
 Es ist genau zu beachten, dass  
 man nicht ein schlechtes, gar kei-  
 nen Erfolg habendes, ja geradezu  
 schädliches Präparat erhalte. Man  
 verlange ausdrücklich Neustein's Elia-  
 sabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag  
 und der Gebrauchsanweisung mit neben-  
 stehender Unterschrift versehen.  
 Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil.  
 Leopold“, Stadt, End der Bauern- und Spiegelgasse.  
 In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern  
 J. Bancalari und W. König. (1687)

**Unentbehrliche Lektüre!**  
 Man abonniere auf  
 die meistverbreitete  
 deutsche  
 Wochenschrift  
**DAS ECHO**  
 Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.  
 Behufs  
 Abonnement  
 verlange man  
 Probenummer  
 von dem  
 Verlag des Echo (J. H. Schorer)  
 Berlin S.W.

Nr. 105.

**Kundmachung.**

(101)

Von Seite der gefertigten Direction wird hiemit bekannt gemacht, daß die hohe k. k. Statthaltereit mit dem Erlasse vom 22. December 1888, Z. 27.303 de 1888, infolge Ermächtigung des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 8. August 1888, Z. 12.144, die geänderten Statuten der Gemeinde-Sparcasse in Marburg vom 5. December 1888 genehmigt hat. Diese neuen Statuten liegen in der Direction-Kanzlei der Sparcasse zu Jedermanns Einsicht auf.

Direction der Gemeinde-Sparcasse in Marburg,  
am 14. Jänner 1889.

**Einladung**

zur

**XXV. General-Versammlung**

des Aushilfscasse-Vereines in Marburg

welche

Samstag den 26. Jänner 1889, um halb 8 Uhr Abends  
im Casino-Speisesaale  
stattfinden wird.

**Tagesordnung:**

1. Vorlage des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1888;
  2. Bericht der Revisoren;
  3. Anträge über die Verwendung des Gewinnes;
  4. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden;
  5. Anträge der Mitglieder;
  6. Ausscheidung eines Drittheiles des Aufsichtsrathes und Neuwahl desselben.
- Auszuwählen haben die Herren: **Josef Leeb, Franz Pichler und Dr. Joh. Sernek.**
7. Wahl eines Rechnungs-Revisionsauschusses von drei Mitgliedern.

**Einladung.**

zu der

Mittwoch den 30. Jänner 1889, Abends 8 Uhr

im kleinen Saale des hiesigen Casino

stattfindenden

**ordentlichen****Local- und Consortial-Versammlung**

des Spar- und Vorschuss-Consortiums

des

**I. allgemeinen Beamten-Vereines**

der österr.-ung. Monarchie in Marburg

(registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung).

**Josef Jonash,**  
Obmann.

52)

Nr. 38.

**Kundmachung.**

In Gemäßheit des § 59 des Landes-Gesetzes vom 14. Juni 1866 (L. G. und B. Bl. Nr. 19) wird hiemit allgemein verlautbart, daß die Bezirkskosten-Rechnung pro 1888 zu Jedermanns Einsicht vom 14. Jänner bis einschließlich 27. Jänner l. J. hieramts aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg,  
am 10. Jänner 1889.

Der Obmann: **Dr. Joh. Schmiderer.**

Im

**Café Folger**

sind im Subabonnement folgende Zeitungen zu vergeben: Deutsche Wacht, Wiener Extrablatt, Südt. Post und Wiener Caricaturen. Dasselbst ist zu verkaufen: eine große Glaswand, eine Stellage, für Stoffe geeignet, Schafwollstoffreste für ganze Herrenanzüge, Zuschneidebündel und ein Schlafseffel.

(94)

Nr. 216.

**Kundmachung.**

(68)

Der Gemeinderath hat in der Sitzung vom 8. November 1888 den Vorschlag der Stadtgemeinde Marburg für das Jahr 1889 festgestellt.

Demzufolge wird der Gemeindezuschlag zu den direkten Steuern 20%, bei den indirekten Steuern mit 15%, und der Zinskreuzer mit 3% vom Zinsgulden im Jahre 1889 eingehoben werden.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 3. Jänner 1889.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Samstag den 26. Jänner 1889

in Jost's Gasthaus

Kärntnerstraße Nr. 3

**gemüthliche Tanzunterhaltung**

wozu ihre höflichste Einladung macht

Anfang 8 Uhr.

**Marie Jost.**

Eintritt 25 kr.

**Danksagung.**

In dem Schmerze über den Verlust unseres theureren Vaters, resp. Bruders und Onkels, des Herrn

**Carl Böhm,**

Privatiers,

war uns die vielseitige Theilnahme ein grosser Trost.

Nicht imstande, jedem Einzelnen hiefür gebührend zu danken, bitten wir Alle, für das bewiesene Mitgefühl, für das ehrende Geleite der Leiche zum Südbahnhofe, sowie für die Kranzspenden unseren herzlichsten Dank hiemit entgegenzunehmen.

Marburg, am 19. Jänner 1889.

(95)

**Franz X. Böhm**  
als Bruder.

**Caroline Böhm**  
als Nichte.

**Fanny Böhm**

**Marianne Böhm**  
als Töchter.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Wir beehren uns, einem geehrten Publikum hiemit ergebenst anzuzeigen, dass wir Dienstag den 15. Jänner d. J. am hiesigen Platze, **Herrengasse Nr. 8** ein

**Tuch-, Manufactur- und Leinenwaaren-Geschäft**

en gros &amp; en detail

unter der handelsgerichtlich protokollirten Firma

**Heumeyer & Pichler**

eröffnet haben.

Unsere langjährigen Erfahrungen, welche wir uns während unserer Thätigkeit in den ersten Fabrikshäusern, als auch am hiesigen Platze gesammelt haben, sowie genügende Fonds setzen uns in die Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Wir bitten daher, unserem Unternehmen Vertrauen zu schenken und werden bemüht sein, dasselbe nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen.

Mit der Versicherung stets das Beste und Neueste zu den billigsten Preisen am Lager zu halten, zeichnen

hochachtungsvollst

**Heumeyer & Pichler.**

60)